Sektion Reichenau

Niederösterreich

des Deutschen und
Oesterreichischen
Alpenvereins

1886-1936

8 S 133a
FS
(1936

Archivexemplar
nicht ausleihbar

R. Thäder.

Das Erzherzog Otto-Schutzhaus.

Meinem lieben Freunde
Dr Willy Hellmann-Hellmann
Herzl
Beresch.

Festschrift

zum 50 jährigen Bestehen

der

Sektion Reichenau

Niederösterreich

des Deutschen und
Oesterreichischen
Alpenvereins

1886 1936

Reichenau, N.-Ö., 1936.

Herausgeber: Sektion Reichenau des Deutschen und Oesterr. Alpenvereins.

8 S 133aFS(1936
~~4 E 54~~ Archiv-Ex.
794

Alle Rechte vorbehalten.

Schriftleitung: Dr. Fritz Benesch.
Druck von Gustav Prager in Reichenau, N.-Ö.

Kurort Reichenau, N.-Ö., im April 1936.

Nach einem halben Jahrhundert des Bestehens muß eine Vereinigung zurückblicken und sich fragen, ob sie den ihr bei der Gründung vorgeschwebten Zielen gerecht geworden ist, im vorliegenden Fall, ob sie als Sektion ihren Platz im Rahmen des großen Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins würdig ausgefüllt hat.

Die Sektion Reichenau glaubt in dieser Festschrift dartun zu können, daß ihre Bemühungen, ein nützliches Glied in der Gesellschaft der alpinen Vereinigungen zu sein, erfolgreich waren, und überreicht die Schrift ihren Freunden und Mitgliedern mit der Bitte, sie einer wohlwollenden Beurteilung zu unterziehen.

Den geehrten Mitgliedern, die durch textliche Beiträge sowie durch Überlassung von Lichtbildern die Herausgabe der Druckschrift förderten, sei für ihre wertvolle Mithilfe der herzlichste Dank ausgedrückt.

Für den Ausschuß der Sektion Reichenau
des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins:

Hans Haid,
Vorstand.

ZENTRALBIBLIOTHEK · ALPENVEREIN · A.V.

Inhaltsangabe.

Seite

Kurort Reichenau 5
Die Raxalpe 7
Ein Aufstieg über die Blechmauer 22
Rückblick auf die fünfzig Jahre Sektion Reichenau 25
Vierzig Jahre alpine Rettungsstelle Reichenau 36
Bericht der Skiabteilung der Sektion Reichenau 46
Vorstandschaft und Mitgliederbewegung 1886–1935 48

Anhang: Jahresbericht 1935.

Bericht über die Tätigkeit der Sektion Reichenau im Jahre 1935 54
Bericht der alpinen Rettungsstelle Reichenau über ihre Tätigkeit in der Zeit vom 1. Dezember 1934 bis 1. Dezember 1935 57
Büchereibericht der Sekion Reichenau, Bücherei-Ordnung 59
Jahresrechnung 1935 60
Der Sektionsausschuß für das Jahr 1936 62
Unfallversorgung 63
Allgemeine Bestimmungen 63

Kurort Reichenau.

Von Dr. Fritz Benesch.

Reichenau, der Sitz der feiernden Sektion, liegt $1^1/_2$ Bahnstunden südwestlich von Wien an der ersten großen Schleife der berühmten Semmeringbahn. Hier bilden die letzten Zweitausender der Alpen, die Raxalpe und der Wiener Schneeberg mit seinen hohen, felsigen Vorbergen, einen Winkel, den der sanft abfallende Gebirgsstock des Kreuzbergs gegen Süden hin abschließt. So hat die Natur am Fuß der mächtigen Berge einen geräumigen Talkessel geschaffen, auf dessen breitem, ebenem Boden die mehr als sechshundert Jahre alte, von Herzog Otto dem Fröhlichen gegründete Ortschaft entstand.

Lange bevor es allgemeine Gepflogenheit wurde, die heiße Jahreszeit im Gebirge zu verbringen, war Reichenau ein geschätzter Sommeraufenthaltsort. Die Hofjagd in den umliegenden Bergen brachte frühzeitig Mitglieder des Kaiserhauses in dieses wundervolle Gebiet, und sogar Kaiser Franz Josef nahm hier in jungen Jahren mit Vorliebe Aufenthalt. Durch die Schönheit der Landschaft gefesselt, siedelte sich in Reichenau ein Erzherzog an, der Adel baute sich Villen, Rothschild ein prächtiges Schloß, und so entstand hier neben Fremdenhotels auch ein Kurhaus, später im nahen Edlach ein besonders vornehmes zweites, und die Einheimischen konnten der Nachfrage wohlhabender Sommergäste nach Wohnungen kaum mehr genügen. Reichenau wurde ein zweites Ischl und war es bis zum Ausbruch des Weltkrieges, denn die alten Freunde blieben ihm trotz des Aufstrebens der neuen kaiserlichen Sommerfrische treu. Für Kaiser Karl aber, der hier in einem einzig schönen Herbst seine Flitterwochen verbracht und dessen ältester Sohn hier das Licht der Welt erblickt hatte, war Reichenau immer das, was dem alten Kaiser Ischl bedeutete. Mit seiner Verbannung schwand der Glanz von diesem altvornehmen Kurort.

Seine Beliebtheit in höheren Kreisen verdankte Reichenau nicht bloß der Nähe von Wien, sondern vor allem seiner Lage an einem Punkte, der an Schönheit im Lande Niederösterreich seinesgleichen sucht. So ist es erklärlich, daß auch berühmte Männer der Geisteswelt schon frühzeitig hieher kamen und Erholung suchten und fanden. Bereits Lenau sang ein Loblied auf Reichenau, Flotow, der unsterbliche Meister der Oper, ließ sich hier ein Landhaus erbauen, Gustav Mahler desgleichen, Theodor Herzl und Peter Altenberg weilten oft und gerne in Reichenau, und der große Dirigent Franz Schalk verbrachte hier die letzten Tage seines Lebens und wurde auf dem Reichenauer Friedhof in einem Ehrengrabe bestattet.

Überall finden wir in Reichenau noch Erinnerungen an die vergangene, schönere Zeit, von den traulichen Häuschen im Biedermeierstil bis zu den verwitterten Wehrtürmen des alten Schlosses, das vor 600 Jahren mit Schenkungsurkunde an das Stift Neuberg gelangte, und selbst das neue, prunkvolle Theater und Tonkino entstand aus einer alten Mühle, deren hübsche Grundform auch in dem glücklich gelösten Umbau nicht aufging.

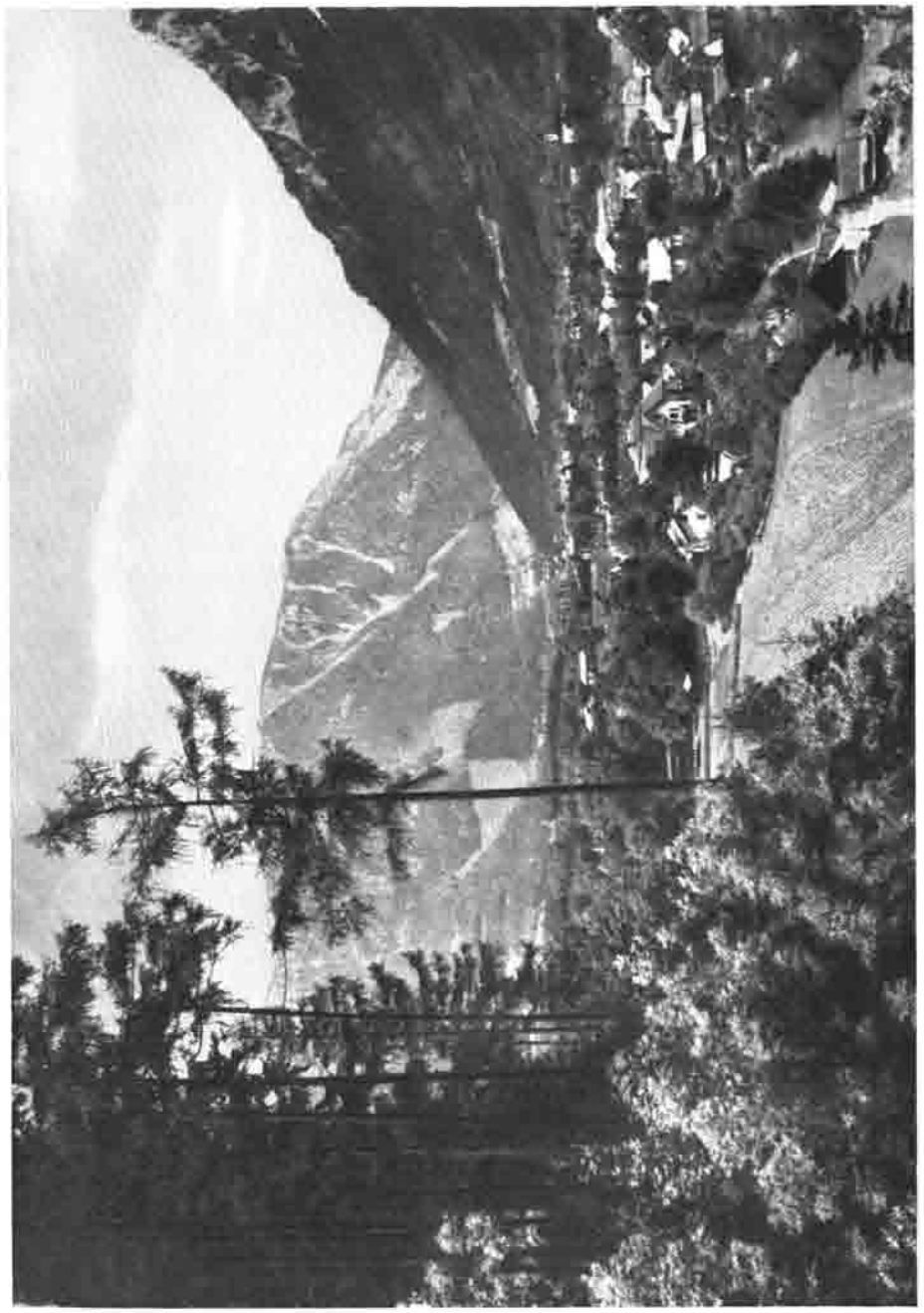
Die alten Bauten geben dem Kurorte etwas Trauliches, Anheimelndes. Man fühlt sich hier nicht als Objekt der modernen Fremdenindustrie, sieht sich nicht in den lärmenden Trubel eines mondänen Kurortes versetzt, sondern ist stiller Genießer einer selten gewordenen Behaglichkeit, die für die geplagten Nerven der Großstädter die heilsamste Medizin ist. Das Beste aber was Reichenau bietet, ist seine prachtvolle Umgebung.

Da erhebt sich im Norden, 1600 m über dem Tale, der gewaltige Schneeberg mit seinen riesigen Vorbergen und Hochwäldern, berühmten Hirschrevieren, die bis an die Häuser des Ortes heranreichen. Gut gebahnte, markierte Saumpfade führen durch die romantische „Eng", über die herrliche Bodenwiese oder aus dem Höllental zur Spitze des Berges mit seiner berühmten Fernsicht, und am Wege liegen nicht weniger als vier bewirtschaftete Schutzhäuser.

Noch Schöneres bietet, wie weiter unten ausgeführt wird, die Raxalpe, die ihre Breitseite dem Reichenauer Talkessel zuwendet. Mit der Seilschwebebahn ist man in 10 Minuten oben auf ihrem riesigen Plateau, in einem einzigen, großen Alpengarten, der zur Zeit, da das Flachland in unerträglicher Hitze verdorrt, noch in den buntesten Farben prangt. Das zwanglose Bummeln über die smaragdenen Matten mit ihrer unversiegbaren Frische bei stets wechselnden Bildern der entzückenden Fernsicht und der großartigen Tiefblicke über die ungeheuren Randfelsen ist ein erhebender Genuß, bei dem uns die Alltagssorgen aus der Erinnerung schwinden und uns eine nie gekannte Lebenslust überkommt. Und wenn dann der Winter einzieht, finden wir oben auf einem unabsehbaren Schneegelände Kurse im Skilauf, Sprungschanzen und Wintersportfeste und einen Ausflugsverkehr, wie ihn nur wenige Punkte der Alpen besitzen.

Das dichte Netz von markierten Wegen, das die beiden hohen Gebirgsstöcke überzieht, breitet sich südlich von Reichenau auch über den weit vorgeschobenen Kreuzbergkamm aus, an dessen abgewendeter Seite die Semmeringbahn emporklimmt. Hier ist das Gebiet für die Freunde gemütlichen Bummelns über Höhen mit prachtvollen, stets wechselnden Ausblicken auf das nahe Hochgebirge und die steilen Waldhöhen der Semmeringlandschaft.

In einem so schönen Bergland hatte die Sektion Reichenau ein weites, äußerst lohnendes Feld für ihre erschließende Tätigkeit. Allein sie war, trotzdem sie sich nicht mehr jugendlich nennen darf, nicht der erste unter den alpinen Vereinen, die hier verdienstvoll wirkten, denn vor ihr hatte schon der Österr. Touristenklub mit den „Reißtalern" weite Gebiete der Umgebung von Reichenau erschlossen. Die feiernde Sektion, die auf ein kameradschaftliches Verhältnis mit anderen Touristenvereinen stets großen Wert gelegt hat, beschränkte daher ihre Tätigkeit auf den Grünschacher genannten niedrigeren Teil der Raxalpe oberhalb Reichenaus und auf die über dem Ort aufragende Abdachung des waldigen Kreuzbergstockes. Der Brennpunkt ihres Wirkens aber ist das Ottohaus, das als das größte und besteingerichtete Schutzhaus der Raxalpe seit der Erbauung der Seilschwebebahn auch der Mittelpunkt des Touristenverkehrs auf diesem Berge geworden ist.



Dr. F. Benesch.

Kurort Reichenau gegen die Raxalpe.

Die Raxalpe.*

Von Dr. Fritz Benesch.

Acht deutsche Meilen südwestlich von Wien, an jener Stelle, wo die Alpen nach nordöstlicher Schwenkung unter die Ebene des Wiener Beckens versinken, erheben sich die letzten Hochgipfel des tausend Kilometer langen Gebirgszuges. Die Zonen des Urgesteins und der Kalkgebirge, die in Tirol noch eine so außerordentliche Breite einnehmen, haben sich hier zu einem wenige Kilometer breiten Streifen zusammengedrängt. Auf den Schiefergneis des Hohen Wechsels folgen unvermittelt die paläozoische Zone und das Karbon des nahen Semmerings, und schon eine Meile nördlich davon baut sich die Trias mit hoch aufgeworfenem Rande zu zwei mächtigen Bergen, der Raxalpe und dem Wiener Schneeberg empor. Die Raxalpe, die landschaftlich schönere und bekanntere von beiden, ist ein riesiges Plateaugebirge, das sich tausend bis dreizehnhundert Meter hoch über die umliegenden Täler erhebt und eine Fläche von rund hundert Quadratkilometern einnimmt. Sie hat die Gestalt einer dreieckigen, mehrfach aufgewölbten Platte. Vom Semmering aus betrachtet, erscheint sie uns als langgestreckter, ungegliederter Gebirgskamm, ein plumper Koloß, dem man den Alpencharakter kaum ansieht, und doch besitzt sie an der abgewendeten Seite mächtig entwickelte Felsbildungen, die in ihrer Großartigkeit an echtes Kalk-Hochgebirge erinnern.

Ein seltener Liebreiz, verschönt durch den Zauber alpin-geschichtlicher Erinnerung, liegt in dieser prächtigen Landschaft, die die verschiedenartigsten Bilder in überraschender Mannigfaltigkeit in sich vereint. Wer die Großartigkeit des Hochgebirges sucht, wird sie im Reißtal und Großen Höllental finden, wer die frischgrünen Almmatten liebt, braucht nur die Terrassen an der Abendseite des Berges zu ersteigen; finstere Klammen, lichte, luftige Felsgrate, stiller, dunkler Hochwald, freundliche Almen, düstere, himmelhohe Wände, sonnige, grüne Hochflächen mit weithin offener Fernsicht, das alles liegt hier so nahe beisammen, wie sich's der Naturfreund nicht besser zu wünschen vermag.

Der mächtige Gebirgsstock bildet den Abschluß des malerischen Talkessels von Reichenau. Hinter dem sanft gewellten Mittelgebirge, das an die Ebene grenzt, steigt da unvermittelt und ohne Vorberge eine riesige Berggestalt gleich einer langgestreckten Mauer auf, die grünen Steilhänge übersät mit unzähligen Felsgruppen, durchzogen von hellen Steinrinnen und Geröllhalden, die Höhen von zusammenhängenden Wänden umsäumt. Mit dieser Seite bildet die Raxalpe als malerischer Hintergrund der Semmeringlandschaft den Südrand der nördlichen Kalkalpen. Was ihr die eigenartige Gestalt verleiht, das sind die Schichtköpfe der schräg herausragenden Gesteinsbänke der Trias; dahinter liegt dann die an 80 Kubikkilometer fassende Hauptmasse des Berges, die sich als mächtige, dreieckige Platte, gegen Norden spitz zulaufend, tal-

* Veränderter und zeitgemäß ergänzter Abdruck aus der Festschrift der Fünfundzwanzigjahrfeier.

abwärts senkt. Dies die Grundgestalt des Berges. Der dreieckigen Basis mit einem Umfange von mehr als 14 Wegstunden entspricht oben ein ebenso geformter Plateaurand, der eine arg zerfurchte, sehr unebene Hochfläche umschließt, so ausgedehnt, daß eine Großstadt darauf Platz fände.

Nähern wir uns von der Station Payerbach-Reichenau der Semmeringbahn mittelst Autobus oder Lokalbahn dem nächstgelegenen Punkte der Raxalpe, so erreichen wir den Fuß des Berges an seiner Ostecke unweit des Dörfchens Hirschwang. Links zieht an seiner Südseite das Tal der Ortschaften Edlach und Prein zum Preiner Gscheid 1070 m hinauf, rechts führt die Straße längs der rauschenden Schwarza dem Höllental zu. Fast drei Stunden lang schlängelt sich dieses schönste Tal von Niederösterreich zwischen Schneeberg und Raxalpe dahin, da mündet beim Weiler Singerin von links her das malerische Naßtal. Es führt uns, stets den Saum des Berges entlang, durch die Ortschaft Naßwald und das anschließende Reißtal zur Landesgrenze von Steiermark auf dem die Rax und die Schneealpe verbindenden Naßkamm (1206 m). Drüben senkt sich das Tal von Altenberg gegen Kapellen an der Mürz, eine Viertelstunde zuvor aber mündet, vom Preiner Gscheid kommend, das Raxental und schließt die Runde, die die gleichnamigen Bäche der Täler genauer begrenzen.

Wie die Zahl der Wirtshäuser eines Ortes auf den Durst seiner Bewohner schließen läßt, so sind die vielen Schutzhäuser auf der Raxalpe ein untrügliches Zeichen für deren große Beliebtheit bei den Wiener Touristen. Es gibt hier vierzehn Unterkunftsbauten, und zwar neun kleinere Blockhütten und fünf ganzjährig bewirtschaftete Schutzhäuser. Unter diesen ist zunächst als das größte und meistbesuchte das Erzherzog Otto-Schutzhaus zu nennen. Es ist das Werk der Sektion Reichenau des Alpenvereins. Diese Sektion hat im Jahre 1893 auf dem sogenannten Grünschacher, das heißt dem über Reichenau aufragenden niedrigeren Plateauteil der Rax, einen Musterbau mit dem Aufwande von K 32.000.– aufgeführt und den ansehnlichen Betrag, trotzdem sie kaum 40 Mitglieder zählte, größtenteils aus eigenem aufgebracht. Damit hatte sie einen dreimal so großen Anteil an den Gesamtleistungen des Vereines zu verzeichnen, als im Durchschnitt auf sie entfiel. Ein Anbau, wesentlich größer als das ursprüngliche Schutzhaus, wurde im Jahre 1909 gemacht, und im Laufe der Zeit folgten noch weitere Zubauten und so manche zeitgemäße Ausgestaltung im Innern des Hauses, so daß die ganze Anlage heute einen Mindestwert von mehr als 200.000 S darstellt. Dem großen Alpenverein kann das Werk nur zum Stolz und zur Freude gereichen.

Nächst dem Ottohause sind zu nennen: das älteste, im Laufe der Jahre mehrmals vergrößerte Schutzhaus auf der Rax, das Karl Ludwig-Haus der Alpenvereinssektion „Österreichischer Touristenklub" auf der Heukuppe, das Habsburghaus der Sektion „Österreichischer Gebirgsverein" auf dem Scheibwaldplateau, das Bergfreundehaus am Fuße des Waxriegels und die gleichfalls ganzjährig bewirtschaftete Seehütte der alpinen Gesellschaft „D' Holzknecht" auf dem westlichen Teile des Grünschacherplateaus. Die übrigen Bauten sind aus Holz hergestellt und dienen hauptsächlich als Unterstand bei hereinbrechendem Unwetter. Es sind dies die Reißtaler-, die Gamsecker- und die Jahnhütte am Abhang der Heukuppe, die Peilsteinerhütte unter dem Waxriegelkamm, die Kohlberg- und die Allinahütte am

Törlweg, die Raxgmoahütte auf dem Trinksteinsattel, die Dirnbacherhütte unter den Lechnermauern und die nur im Winter geöffnete Gloggnitzerhütte an der Westseite der Klobenkuppe. Die Kohlberghütte ist Eigentum der Sektion Reichenau. Die Raxalpe hat außerdem eine größere Anzahl von Jagd- und Halterhütten und ist namentlich in ihrem westlichen, zu Steiermark gehörigen Teile auch durch regelmäßig bewirtschaftete Almhütten belebt.

Zahlreiche Wegmarkierungen überziehen den Berg mit einem dichten Netz. Sie werden größtenteils von der alpinen Gesellschaft „D' Reißtaler" hergestellt und machen jedem halbwegs Geübten das Mitnehmen eines Führers entbehrlich.

Reich bedacht mit Naturschönheiten aller Art, lockte die Raxalpe schon frühzeitig viele Besucher herbei. Wer die ersten waren, darüber herrscht völliges Dunkel. Wie bei allen leicht ersteigbaren Bergen dürften es Gemsjäger gewesen sein, die bei ihren Streifzügen auch auf die noch unbetretene Spitze gelangten. Touristisch bekannter wurde der Berg erst zu Beginn der Siebzigerjahre. Die neugierigen Städter, die um der Landschaft willen herbeikamen, begnügten sich bald nicht mehr mit den von den Einheimischen benützten Alm- und Holzknechtwegen. Man machte vorerst schüchterne Versuche, die von schneidigeren Jägern und Treibern begangenen Felsensteige zu erklimmen, entdeckte dann schwierigere Varianten, und schließlich wurde jede beliebige Wand erklettert, was in der neuesten Zeit mittelst Mauerhaken und womöglich in der Fallinie geschieht. So entstand denn eine große Anzahl von Wegen, die an den verschiedensten Stellen des Berges zur Höhe führen und dem Waldbummler sowie dem wildesten Kletterfexen zu reicher Auswahl breitstehen. Ihre Gesamtzahl beträgt heute mehr als 200, worunter sich rund 150 Klettersteige befinden.

Zur Zeit des Aufblühens der Touristik bestieg man die Raxalpe fast nur der Fernsicht wegen. Die Besucher wählten fast immer den bequemsten und kürzesten Anstieg zur Heukuppe, der höchsten Erhebung des Gebirges (2009 m), und wenn sie ihr Pensum erledigt hatten, dann kehrten sie gewöhnlich auf demselben Wege zurück. Das geschah meistens auf einem Fußsteige vom Preiner Gscheid durch den Siebenbrunnkessel zum Wetterkogel. Sonst kannte man in weiteren Kreisen keinen Weg, auch keine Plateauwanderungen, und der Grünschacher wurde als selbständiger Berg angesehen und für sich allein bestiegen. Der schmale Fußpfad auf die Heukuppe machte endlich im Jahre 1877 einem breiten Saumwege, den der Bau des Karl Ludwig-Schutzhauses erforderte, Platz. In vier großen Schleifen durchzieht er den Hintergrund des grünen Siebenbrunnkessels, wendet sich oben nach links und erreicht den Rand der Hochfläche an der Stelle, wo sich am Saume der Heukuppe das stattliche Karl Ludwig-Haus erhebt. Die Lage des Hauses ist wahrhaft entzückend. Links streift der Blick die schroffen, plattigen Felswände des Predigtstuhls, dessen Flanken in weitem Bogen den schwindelnd tiefen Siebenbrunnkessel umspannen, in gleicher Höhe mit uns sehen wir den kühn angelegten, aber gut versicherten Bismarcksteig zum benachbarten Waxriegel hinüberziehen, und aus der Tiefe kommt die derbe, weiße Linie des Schlangenwegs in weitausholendem Zickzack über die zerbendurchsetzten Matten herauf. Tiefer unten ist alles Wald, weiter draußen aber liegt der buntscheckige Talgrund, und über dem Ganzen schweift der Blick, an

abwärts senkt. Dies die Grundgestalt des Berges. Der dreieckigen Basis mit einem Umfange von mehr als 14 Wegstunden entspricht oben ein ebenso geformter Plateaurand, der eine arg zerfurchte, sehr unebene Hochfläche umschließt, so ausgedehnt, daß eine Großstadt darauf Platz fände.

Nähern wir uns von der Station Payerbach-Reichenau der Semmeringbahn mittelst Autobus oder Lokalbahn dem nächstgelegenen Punkte der Raxalpe, so erreichen wir den Fuß des Berges an seiner Ostecke unweit des Dörfchens Hirschwang. Links zieht an seiner Südseite das Tal der Ortschaften Edlach und Prein zum Preiner Gscheid 1070 m hinauf, rechts führt die Straße längs der rauschenden Schwarza dem Höllental zu. Fast drei Stunden lang schlängelt sich dieses schönste Tal von Niederösterreich zwischen Schneeberg und Raxalpe dahin, da mündet beim Weiler Singerin von links her das malerische Naßtal. Es führt uns, stets den Saum des Berges entlang, durch die Ortschaft Naßwald und das anschließende Reißtal zur Landesgrenze von Steiermark auf dem die Rax und die Schneealpe verbindenden Naßkamm (1206 m). Drüben senkt sich das Tal von Altenberg gegen Kapellen an der Mürz, eine Viertelstunde zuvor aber mündet, vom Preiner Gscheid kommend, das Raxental und schließt die Runde, die die gleichnamigen Bäche der Täler genauer begrenzen.

Wie die Zahl der Wirtshäuser eines Ortes auf den Durst seiner Bewohner schließen läßt, so sind die vielen Schutzhäuser auf der Raxalpe ein untrügliches Zeichen für deren große Beliebtheit bei den Wiener Touristen. Es gibt hier vierzehn Unterkunftsbauten, und zwar neun kleinere Blockhütten und fünf ganzjährig bewirtschaftete Schutzhäuser. Unter diesen ist zunächst als das größte und meistbesuchte das Erzherzog Otto-Schutzhaus zu nennen. Es ist das Werk der Sektion Reichenau des Alpenvereins. Diese Sektion hat im Jahre 1893 auf dem sogenannten Grünschacher, das heißt dem über Reichenau aufragenden niedrigeren Plateauteil der Rax, einen Musterbau mit dem Aufwande von K 32.000.– aufgeführt und den ansehnlichen Betrag, trotzdem sie kaum 40 Mitglieder zählte, größtenteils aus eigenem aufgebracht. Damit hatte sie einen dreimal so großen Anteil an den Gesamtleistungen des Vereines zu verzeichnen, als im Durchschnitt auf sie entfiel. Ein Anbau, wesentlich größer als das ursprüngliche Schutzhaus, wurde im Jahre 1909 gemacht, und im Laufe der Zeit folgten noch weitere Zubauten und so manche zeitgemäße Ausgestaltung im Innern des Hauses, so daß die ganze Anlage heute einen Mindestwert von mehr als 200.000 S darstellt. Dem großen Alpenverein kann das Werk nur zum Stolz und zur Freude gereichen.

Nächst dem Ottohause sind zu nennen: das älteste, im Laufe der Jahre mehrmals vergrößerte Schutzhaus auf der Rax, das Karl Ludwig-Haus der Alpenvereinssektion „Österreichischer Touristenklub" auf der Heukuppe, das Habsburghaus der Sektion „Österreichischer Gebirgsverein" auf dem Scheibwaldplateau, das Bergfreundehaus am Fuße des Waxriegels und die gleichfalls ganzjährig bewirtschaftete Seehütte der alpinen Gesellschaft „D' Holzknecht" auf dem westlichen Teile des Grünschacherplateaus. Die übrigen Bauten sind aus Holz hergestellt und dienen hauptsächlich als Unterstand bei hereinbrechendem Unwetter. Es sind dies die Reißtaler-, die Gamsecker- und die Jahnhütte am Abhang der Heukuppe, die Peilsteinerhütte unter dem Waxriegelkamm, die Kohlberg- und die Allinahütte am

Törlweg, die Raxgmoahütte auf dem Trinksteinsattel, die Dirnbacherhütte unter den Lechnermauern und die nur im Winter geöffnete Gloggnitzerhütte an der Westseite der Klobenkuppe. Die Kohlberghütte ist Eigentum der Sektion Reichenau. Die Raxalpe hat außerdem eine größere Anzahl von Jagd- und Halterhütten und ist namentlich in ihrem westlichen, zu Steiermark gehörigen Teile auch durch regelmäßig bewirtschaftete Almhütten belebt.

Zahlreiche Wegmarkierungen überziehen den Berg mit einem dichten Netz. Sie werden größtenteils von der alpinen Gesellschaft „D' Reißtaler" hergestellt und machen jedem halbwegs Geübten das Mitnehmen eines Führers entbehrlich.

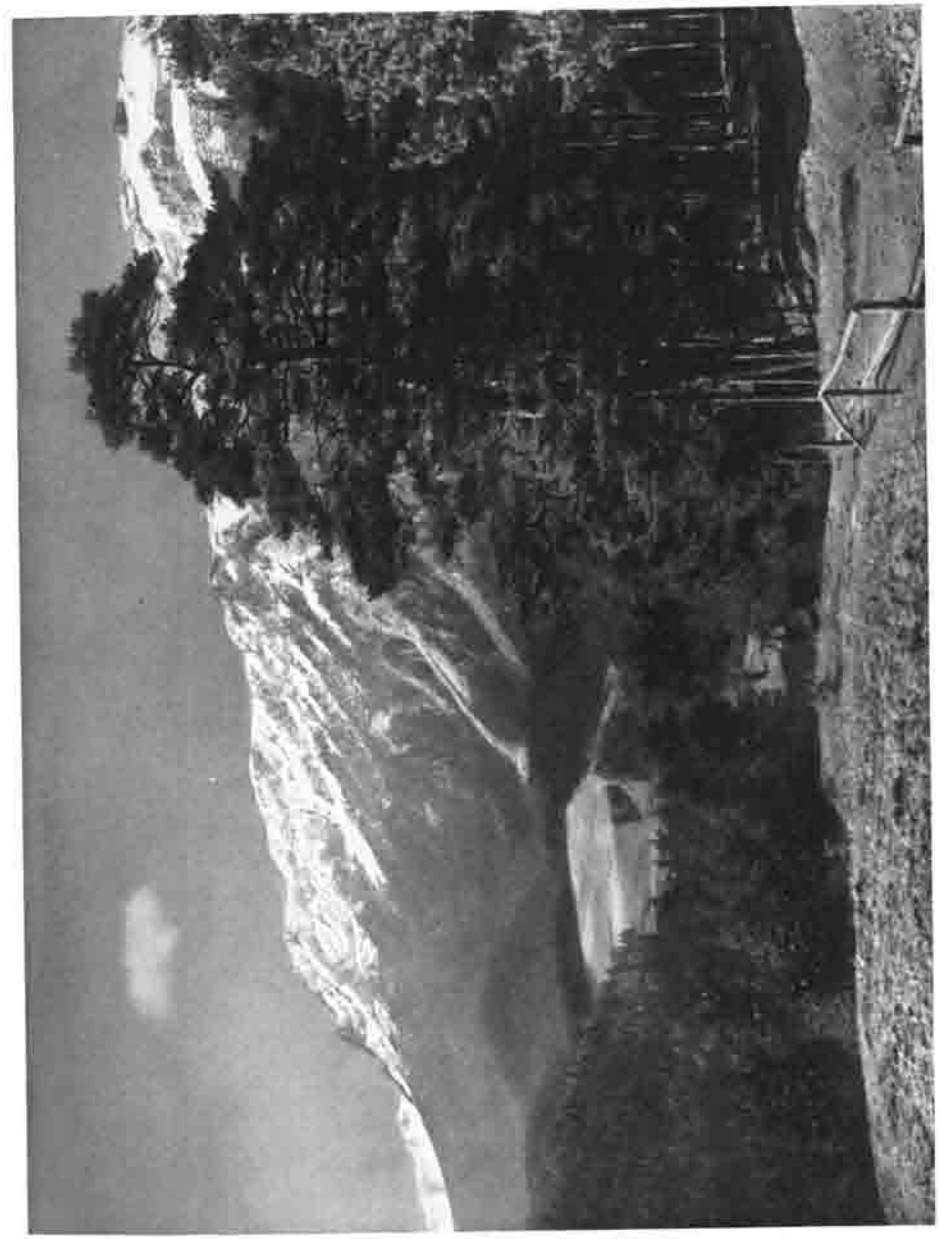
Reich bedacht mit Naturschönheiten aller Art, lockte die Raxalpe schon frühzeitig viele Besucher herbei. Wer die ersten waren, darüber herrscht völliges Dunkel. Wie bei allen leicht ersteigbaren Bergen dürften es Gemsjäger gewesen sein, die bei ihren Streifzügen auch auf die noch unbetretene Spitze gelangten. Touristisch bekannter wurde der Berg erst zu Beginn der Siebzigerjahre. Die neugierigen Städter, die um der Landschaft willen herbeikamen, begnügten sich bald nicht mehr mit den von den Einheimischen benützten Alm- und Holzknechtwegen. Man machte vorerst schüchterne Versuche, die von schneidigeren Jägern und Treibern begangenen Felsensteige zu erklimmen, entdeckte dann schwierigere Varianten, und schließlich wurde jede beliebige Wand erklettert, was in der neuesten Zeit mittelst Mauerhaken und womöglich in der Fallinie geschieht. So entstand denn eine große Anzahl von Wegen, die an den verschiedensten Stellen des Berges zur Höhe führen und dem Waldbummler sowie dem wildesten Kletterfexen zu reicher Auswahl breitstehen. Ihre Gesamtzahl beträgt heute mehr als 200, worunter sich rund 150 Klettersteige befinden.

Zur Zeit des Aufblühens der Touristik bestieg man die Raxalpe fast nur der Fernsicht wegen. Die Besucher wählten fast immer den bequemsten und kürzesten Anstieg zur Heukuppe, der höchsten Erhebung des Gebirges (2009 m), und wenn sie ihr Pensum erledigt hatten, dann kehrten sie gewöhnlich auf demselben Wege zurück. Das geschah meistens auf einem Fußsteige vom Preiner Gscheid durch den Siebenbrunnkessel zum Wetterkogel. Sonst kannte man in weiteren Kreisen keinen Weg, auch keine Plateauwanderungen, und der Grünschacher wurde als selbständiger Berg angesehen und für sich allein bestiegen. Der schmale Fußpfad auf die Heukuppe machte endlich im Jahre 1877 einem breiten Saumwege, den der Bau des Karl Ludwig-Schutzhauses erforderte, Platz. In vier großen Schleifen durchzieht er den Hintergrund des grünen Siebenbrunnkessels, wendet sich oben nach links und erreicht den Rand der Hochfläche an der Stelle, wo sich am Saume der Heukuppe das stattliche Karl Ludwig-Haus erhebt. Die Lage des Hauses ist wahrhaft entzückend. Links streift der Blick die schroffen, plattigen Felswände des Predigtstuhls, dessen Flanken in weitem Bogen den schwindelnd tiefen Siebenbrunnkessel umspannen, in gleicher Höhe mit uns sehen wir den kühn angelegten, aber gut versicherten Bismarcksteig zum benachbarten Waxriegel hinüberziehen, und aus der Tiefe kommt die derbe, weiße Linie des Schlangenwegs in weitausholendem Zickzack über die zerbendurchsetzten Matten herauf. Tiefer unten ist alles Wald, weiter draußen aber liegt der buntscheckige Talgrund, und über dem Ganzen schweift der Blick, an

dahin und verbindet die Preiner Wand mit den Hängen des Jakobskogels. Die Gegend trägt verschiedene Namen wie Teufelsturm, Blechmauer, Schwarze Erde und andere, ist aber von keinem touristischen Interesse. Zu bemerken ist nur, daß sich in der Nähe des Teufelsturms über der sogenannten Großen Heil im Jahre 1925 ein gewaltiger Felssturz ereignete, der das Bild der Rax an dieser Stelle auffallend verändert hat. Die Masse des abgestürzten Gesteins wurde auf acht- bis zehntausend Kubikmeter geschätzt. Erst im letzten Drittel der Grünschacherhänge, wo sich neben dem Jakobskogel der Plateaurand zu einer tiefen Klamm, dem „Törl", einkerbt, zieht wieder eine der großen Touristenstraßen der Rax, der Törlweg, zur Höhe. Dieser besuchteste aller Steige der Raxalpe wurde als Hauptzugang zum Ottohause von der Sektion Reichenau erbaut. Er beginnt in Edlach, Hirschwang und in der Kleinau mit Wegästen, die sich bei dem prächtigen Berghotel „Knappenhof" vereinigen, und führt in sanfter Steigung, die Bucht zwischen Sängerkogel und Grünschacherhang umgehend, an diesem schräg aufwärts, bis er in die Fallinie des Törls gelangt. Von da an steigt er an einem bewaldeten Riegel in vier kurzen Schleifen steiler empor, quert bald nach der Kohlberghütte den Zerbengürtel und erreicht endlich dicht unter den Wänden des Plateaurandes die kleine Allinahütte, worauf er sich nach links wendet und durch ein künstlich ausgesprengtes Tor über der sogenannten Törlklamm in die erste Plateaumulde hinausführt. Der alte Törlweg, den man wegen der winterlichen Schneeverwehungen aufgelassen hat, ist heute noch gut gangbar und führt weiter unten schräg links in die romantische Törlklamm hinein. An ihrem Eingange steht rechter Hand ein seltsames Gebilde, eine hohe, dünne Felskulisse mit drei geräumigen Fenstern am oberen Rande, die von äußerst zierlichen Felsbogen überspannt, einen so merkwürdigen Anblick gewähren, daß die Volkssage keinen anderen Urheber dieses Kunstwerkes als den Teufel zu nennen weiß. So heißen denn diese Felslöcher „Teufelslucken". Die Schlucht verflacht sich nach oben in die erwähnte Plateaumulde. Von dort wenden wir uns mit dem Saumpfade nach links und stehen bald auf weiter, sanft geböschter Hochfläche vor dem großen Erzherzog Otto-Hause.

Die Lage dieses Schutzhauses ist herrlich und rechtfertigt seine große Beliebtheit als Ausflugsziel der Wiener Touristen. Besonders schön ist der Blick aus den Fenstern des Hauses auf das Tal von Reichenau. Dicht besät mit den winzigen Pünktchen der zahllosen Landhäuser, Hotelanlagen und Schlösser, gleicht dieses mit den bunten, sauberen Kulturen und den hellen Straßenzügen zwischen unwirtlichen Bergen einem Villenviertel der Großstadt. Das Haus ist das besteingerichtete unter allen Schutzhäusern der Rax, hat Zentralheizung und elektrisches Licht und wird von dem langjährigen Pächter Camillo Kronich vorzüglich geführt. Insbesondere befriedigt die Verpflegung auch die verwöhntesten Ansprüche.

Vom Knappendorf zieht noch ein gut gangbarer Almweg über die Gsohlwiese zwischen dem Sängerkogel und der Rax zur Höhe. In einer einzigen, großen Schleife führt er zunächst über den Grünschacherschlag auf den Sattel hinter dem Sängerkogel, wo sich plötzlich ein vollständiger Wechsel im Charakter der Landschaft vollzieht. Das sonnige, heitere Bild der Südseite des Berges ist verschwunden und hat einer düsteren, großartigen Szenerie Platz gemacht. Der Abhang beginnt sich nach Nordosten zu wenden, die freie Fernsicht ist verschwunden und durch den riesigen



Dr. F. Benesch.

Preiner Vorwände und Jakobskogel vom Knappenhof.

Hochschneeberg verdeckt, während sich schattige, wild zerrissene Hänge immer steiler und tiefer in das schluchtartige Höllental senken. Damit hat das Landschaftsgepräge der Ostseite des Berges begonnen, dessen Hauptreiz in der Großartigkeit der Bergformen und der Wildheit der Szenerie liegt.

Jenseits der Jochwiese blicken wir in einen steilen, waldigen Kessel, den Lahngraben hinab. Seine oberste Mulde in steilem Anstieg querend, erreichen wir nach kaum einer Stunde das Plateau. Prächtige Tiefblicke lohnen dabei die aufgewendete Mühe. Mehr als 1000 m unter uns liegt, eingebettet zwischen steile Waldhänge, die kleine Talweitung von Hirschwang mit den geradlinigen Häuserzeilen einer Fabrikanlage. Das Ganze nimmt sich von oben wie ein Stück buntfarbige Landkarte aus.

An der Sohle des Lahngrabens querten wir auf dem eben geschilderten Wege, der auch als Skiabfahrt hergerichtet wurde, die Trasse der Seilschwebebahn auf die Raxalpe. Diese Bergbahn wurde im Jahre 1926 eröffnet und führt von Hirschwang durch den Lahngraben rund 1000 m hoch zum Südosteck der Hochfläche des Berges hinauf. Oben steht ein großes, prächtig eingerichtetes Bergrestaurant, von dessen Terrasse aus man eine wundervolle Aussicht genießt. Die Auffahrt dauert 10 Minuten, und da die Talstation der Bergbahn nahe dem Endpunkte der Lokalbahn Payerbach-Hirschwang liegt, so ist eine fast ununterbrochene Verbindung des Raxplateaus mit Wien hergestellt, und man wandelt buchstäblich zwei Stunden, nachdem man in Wien den Eisenbahnzug bestiegen hat, über blumige Alpenmatten dahin. Besonders wertvoll ist diese rasche Verbindung für die Wiener Skifahrer, denn die 25 Quadratkilometer große Hochfläche des Berges ist auch in schneearmen Wintern fünf Monate hindurch mit einer dicken Schneedecke versehen. Da das Bergrestaurant, in dem einige Zimmer für Übernachtende zur Verfügung stehen, auch den höchsten Anforderungen entspricht und zu dem hotelartig ausgebauten Ottohause von hier nur eine halbe Stunde zu gehen ist, so hat sich das Bild des Touristenverkehrs in diesem Teile der Rax seit Erbauung der Seilbahn vollständig geändert und erinnert fast an das der von Modereisenden bevölkerten Schweizer Höhenstationen. Im Winter wimmelt es hier von Skifahrern, besonders seitdem Kronich für sie die sogenannte Schoeller-Abfahrt zur Talstation hergerichtet hat, so daß die mehr als 5 km lange Strecke mit Hilfe der Seilbahn mehrmals im Tage befahren werden kann.

Hoffte man nach Erreichen des Plateaurandes am sogenannten Gsohlhirn eine kahle Fläche anzutreffen, so ist man von dem dichten Baumwuchs des sogenannten Ebenwaldes umso angenehmer überrascht. Doch der Wald ist den Ausblicken nicht lange hinderlich. Er lichtet sich bald, und nun schaut über die malerischen Gruppen knorriger Wetterfichten überall das großartige Bild des gegenüberliegenden Schneebergs herein, dessen Anblick uns auf dem Wege zum Ottohaus nicht mehr verläßt.

Die Ostflanke des Grünschachers ist in der Mitte durch zwei gabelförmig auseinanderlaufende Gräben geteilt, deren orographisch linker, das Wolfstal, in leichter Krümmung die höchste Höhe erklimmt, während der rechte, kleinere, das sogenannte Finstertal, als enge Felsschlucht am niedrigeren „Gsohlhirn" endigt. Die das Finstertal zur Linken begleitende Kante heißt Brandschneide und vermittelt einen gefahrlosen Aufstieg, der zu den schönsten der Raxalpe zählt. Hier wütete im Jahre 1859 ein furchtbarer Waldbrand. Der ganze 1000 m hohe Abhang brannte lichterloh,

und tagelang stand die rote Glut gleich einer Riesenfackel am Himmel. Vereinzelte, mächtige Schwarzföhren erinnern noch an die Pracht des verschwundenen Waldes. Sie wachsen auf den kühn geformten Felsköpfen der luftigen Schneide oder am Rande der verwüsteten Hänge. Nackte Felsrippen teilen die eingesunkene Fläche in weite Schuttkare, dürftiger Rasen drängt sich dazwischen, weithin mit Felstrümmern übersät; gebleichte Baumleichen auf dem Boden und hie da ein abgestorbener Baum, der die kahlen Äste zum Himmel streckt, das ist die ergreifende, düstere Umrahmung zum großartigen Gegenüber, dem Hochschneeberge, der sich, wie zum greifen nahe, eintausenfünfhundert Meter über dem Tale erhebt.

Ganz den gleichen landschaftlichen Hintergrund wie die Brandschneide zeigt das benachbarte Wolfstal. Knietiefes Farrenkraut und großblättriger Alpenampfer bedecken in seltener Fülle den feuchtkühlen Talgrund, dunkle, bemooste Felsen treten klammartig zusammen, verflachen sich oben und ziehen, von Geröll überschüttet, zu hohen Wänden hinauf. In dem tiefen Ausschnitt dazwischen ragt die Riesengestalt des Hochschneebergs empor, von der Wurzel des Grabens stets sichtbar bis zur schattigen Tiefe hinab, wobei sie ins Ungemessene zu wachsen scheint. Noch wilder, noch pakkender zeigt sich das ernste Bild gegen Abend, wenn bläuliches Dämmerlicht die hohen Talseiten verdüstert und nur das riesige Gegenüber in grellem Rotgelb erglüht.

Auf das Wolfstal folgt nun ein dicht bewaldetes Gebiet, das wegen der behinderten Fernsicht nur wenig besucht wird. Es ist das die Gegend des Staudengrabens und des Wachthüttelgrabens. Dieser schneidet als schmale Kluft schräg in die steile Wölbung des Berges ein. Kaum zwei Turmhöhen über der Straße schließt ein haushoher Felsblock die Enge. Das Ungetüm sitzt auf einem Absatz des Grabens und scheint uns den Weg zu versperren, doch ein schmaler Schluf zur Linken genügt selbst dem umfangreichsten Touristen, sich noch bequem hindurchzudrücken. Der bösartige Sockel aber hat schon manche Verwünschung auf sich geladen. Durch den waldigen Staudengraben, der im Sommer sehr selten besucht wird, führt jetzt eine lohnende Skiabfahrt vom Ottohaus in das Höllental hinab. Leider müssen dabei im letzten, sehr steilen Drittel der Höhe die Skier außer Tätigkeit gesetzt werden. Auch hier hat Kronich bahnbrechend gewirkt.

Am Wachthüttelgraben vorbei, wendet sich die Poststraße unter der äußeren Blechmauer wieder dem Walde zu. Zum erstenmal seit Hirschwang vermissen wir das Getöse des Flusses. Die geheimnisvolle Stille unter den Bäumen läßt uns Ungewöhnliches ahnen, und eine Wegtafel mit der Aufschrift: „In das große Höllental" bezeichnet den Zugang zum Kletterparadies des Gebirges. Vorerst sieht man noch nichts von den riesigen Felswänden, die sich hier zu entwickeln beginnen, aber bald senkt sich die Straße zu einer Brücke über ein ausgetrocknetes Bachbett, und während sie drüben wieder ansteigt, öffnet sich über einer Lichtung zur Linken der Blick auf die großartigste Landschaft der Niederösterreichisch-steirischen Alpen. Man denke sich aus dem ungeheuren Leib des Berges ein prismatisches Stück herausgeschnitten, bis zu tausend Meter tief, achthundert Meter breit und zweieinhalbtausend Meter in das Berginnere hinein, und man hat eine annähernde Vorstellung von diesem gewaltigen Felsental, das einer eingestürzten Doline von ungeheuren Dimensionen gleichsieht.

Rechts und links vom geräumigen Talgrund ziehen steile, bewaldete Lehnen, durchbrochen von weißschimmernden Schuttkegeln, zum Fuß der hohen Wände hinauf. An 200 – 300 m hoch steigt man da empor, dann erst erheben sich die prallen Mauern himmelhoch und so steil, als drohten sie herunter zu stürzen. So ziehen sie, beständig an Höhe wachsend, eine Wegstunde in das Berginnere hinein und schließen sich dann mit der Hohen Loswand zu einem 1000 m tiefen Kessel zusammen. Dichter Wald bedeckt auf die ganze Länge den sanft ansteigenden Talboden bis auf eine kleine Wiese nahe dem Eingang, und immer blinken bloß Umrisse der Mauern und kleine Fleckchen des Himmels durch die Baumkronen. Düster und schwermütig wirkt die stille Großartigkeit des weltabgeschiedenen Tales auf den Beschauer. Nur kurze Zeit im Sommer erhellt die Sonne seinen innersten Winkel, sonst dringt dort das Licht nur von den grell beschienenen Wänden und dem schmalen Streifen des Firmaments zum Waldboden herein. Felstrümmer liegen im Dickicht, zusammen mit vermoderten Stämmen, die das Hochwasser hierher getragen, und dickes Moos spinnt sich in üppigen Strähnen an den Bäumen hinauf. Ernst und feierlich ist hier die Stimmung an sonnigen Tagen, düster, dämonisch wird sie, wenn trübe Wolkenschleier den Himmel verhängen. Der Waldschatten wird dann zur Dämmerung, das Halbdunkel zur Nacht; die Singvögel schweigen und durch die Stille dringt höchstens der klagende Regenruf eines Spechtes. Sonst hört man kaum einen Laut, bloß ab und zu das Klappern eines fallenden Steines und das Rauschen des Abendwindes in den Wipfeln der Bäume.

Nicht weniger als 65 Felsensteige samt Varianten führen durch den fünf Kilometer langen Wandzug zur Hochfläche des Berges, und kaum einer ist darunter, der für jedermann gangbar wäre. Erst wenn wir einen erklimmen, überschauen wir ungehindert das großartige Bild. Freilich sind die meisten Aufstiege nur für tüchtige Kletterer geeignet, und etliche sind äußerst schwierig, ja gefährlich, doch wurden vier davon durch reichliche Versicherungen auch für weniger Geübte gefahrlos gemacht. Der leichteste und bekannteste ist der Weg über das „Gaisloch". Ganz im Hintergrunde des Tales bricht da wie eine Gasse eine riesige Hochmulde durch die Wände herein. Die Mauern sind tief herabgedrängt, von unten reichen die halb verwachsenen Schutthalden Hunderte von Metern hinauf, und so bleibt von den hohen Wänden des Tales nur noch eine kaum turmhohe Steilstufe übrig. Über sie zieht, reichlich mit Ketten und einer eisernen Leiter versehen, der schwindlige Aufstieg durch das Gaisloch empor. Ein Drahtseil führt uns vom Einstieg in eine geräumige Höhle, nach der der Steig seinen Namen trägt, und überall sehen wir darinnen die Spuren von Gemsen, die hier bei Unwetter Schutz suchen. Aus der Höhle rechts heraustretend, steigen wir über dem Abgrund im Zickzack hinan und erreichen schließlich über die Leiter den Rand des Hochtales.

Weiter links, in einer Bucht des Felsentales, beginnt unter einer hohen Wand ein zweiter versicherter Touristensteig, der beliebte Weg durch die Teufelsbadstube. In großartiger Umgebung erklimmt er einen hohen Wandvorbau, durchquert nach links den Absturzrand einer riesigen Nische, der „Teufelsbadstube", und führt jenseits, sehr ausgesetzt, aber gut versichert, an die freie Höllentalwand hinaus, um durch eine Folge von Kaminen und Schuttrinnen den Plateaurand zu erreichen. Im letzten

Teile des Steiges entfaltet sich der Hintergrund des Tales mit der Hohen Loswand zu überwältigender Großartigkeit, denn fast senkrecht blicken wir aus halber Berghöhe auf die nahen, 700 m hohen Steilwände hinüber.

Zwischen der Teufelsbadstube und dem Gaisloch wurde im Jahre 1910 gerade an der Stelle, wo die Felsmauern am höchsten hinaufreichen, von Kronich ein gebahnter, versicherter Steig mit einer Vereinsbeihilfe von 1000 Mk erbaut und zu Ehren des Alpenvereins „Alpenvereinssteig" benannt. Der Weg beginnt mit einer 60 m hohen, eisernen Leiter über einen lotrechten Wandstreifen und führt dann im Zickzack durch das steile, wild zerrissene Felskar, das sich darüber bis zur höchsten Zinne der Talumrahmung erhebt. Dort befindet sich die berühmte „Höllentalaussicht", zu Ehren der Frau Kronich auch Hedwig-Aussicht genannt. Der Punkt ist ein beliebtes Ziel der meisten Raxbahnbesucher, die hier den großartigsten Tiefblick des Gebirges bewundern können. Der Bau der gewaltigen Weganlage, bei der fast 10.000 kg Eisen zu Versicherungen verwendet wurden, dauerte 2 Jahre und kostete rund 15.000 Schilling. Kronich hat auf seine Kosten vor 30 Jahren auch den breiten, drei Kilometer langen Seeweg, den Hauptweg über das Grünschacherplateau, erbaut und sich durch diese und viele andere opferwillige Herstellungen ein bleibendes Verdienst um die Erschließung des Berges erworben.

Gegenüber dem Steig durch die Teufelsbadstube führt an der hohen Klobenwand der vom „Österreichischen Gebirgsverein" hergestellte Ernst Graf Hoyos-Steig schräg aufwärts. Er durchzieht diese höchste aller Wände der Rax an jenem Punkte, wo sich von unten eine Felsrampe und von oben waldiges Geschröf einander bis auf wenige Meter nähern. Hier befindet sich die einzige heikle Stelle, ein kurzer, versicherter Quergang an der plattigen, sehr ausgesetzten Wand. Weiter talauswärts zeigt die Klobenwand ihrer ganzen Höhe nach einen tiefen, steilen Felsenriß, die Klobenwandschlucht. So schräg schneidet der Riß in das Bergmassiv ein, daß er trotz der Steilheit der Hauptwand keine größere Neigung als 40 bis 45° aufweist. Ausgenommen zwei unbedeutende Absätze in der Schlucht und den schwierigen Einstiegkamin braucht man die Hände hier nirgends zum Klettern. Doch eine eigenartige Gefahr macht den Aufstieg unangenehm. Die Seitenwände sind von Gemsen belebt, die, durch die Partien aufgescheucht, oft wahre Steinhagel losmachen. Zwischen den wild zerrissenen Flanken der Schlucht schaut während der Wanderung immer der Schneeberg herein, so schön in der Form und in der duftig blauen Farbe, so großartig im Aufbau, daß man darüber die Mühen des Weges und den Mangel an Abwechslung vergißt. Durch die Klobenwand führen noch viele andere, zum Teile sehr schwierige Aufstiege. Man zählt deren 28 einschließlich der Abarten, während die Loswand auf der anderen Seite des Tales die Rekordziffer von 42 Steigen aufweist.

Ältere Klettersteige des Großen Höllentales sind der Preintaler- und der Zimmersteig gegenüber der Klobenwandschlucht und der Aufstieg über das „Wilde Gaisloch", der die Loswand dort, wo sie am höchsten ist, erklimmt. Jener, einer der interessantesten Felsenwege der Rax, zeigt wie kein anderer die reiche Gliederung der hohen, aus der Entfernung scheinbar glatten, haltlosen Mauern des Kalkgebirges. So betreten wir oben in der Wand eine geräumige Waldterrasse, die sich, von unten

gesehen, nur wie eine winzige Baumreihe ausnahm. Ebenso durchsteigt man im weiteren Verlaufe hinter einer turmhohen, dünnen Kulisse eine breite Felsschlucht, eine förmliche Gasse, von der wir am Fuße des Berges nicht das geringste bemerkt hatten.

Der Zimmersteig ist einer der schwierigsten und schönsten Klettersteige der Rax. Er durchzieht die fast 500 m hohe Wand in der Fallinie, wobei der Böschungswinkel 60 bis 70 Grade beträgt. Neben ihm führt noch ein ganzes Bündel von Aufstiegen durch die pralle Wand zur Höhe des Wachthüttelkammes, so der reizende Akademikersteig, der Alpenklubsteig, der brüchige Gothensteig und die drei übereinandergetürmten Loswandkamine, weiter gegen die Teufelsbadstube der abenteuerliche Nibelungensteig und der schwierigste von allen häufiger begangenen Klettersteigen, der Wiener-Neustädterweg. Zu den allerschwierigsten Klettersteigen des Höllentals und der Rax überhaupt zählt der Blechmauernriß, bei dem der Körper des Kletterers über einen lotrechten, mehrere hundert Meter tiefen Abgrund frei hinaushängt. Einige Abarten dieses Aufstieges, wie z. B. die berüchtigte Blechmauern-Verschneidung, sollen noch wesentlich schwieriger sein (s. Abbildung).

Als Abschluß des Wegnetzes der Kletterseige durch die Höllentalwände begleiten deren oberen Rand zwei gut gebahnte Touristenwege, der Wachthüttelkammweg links über der Loswand und der Rudolfssteig rechts längs der Abstürze des Klobens.

Vom Großen Höllental um den Nordfuß des Berges bis nach Naßwald herum erstreckt sich ein sehr waldreiches Gebiet, das mit seinen sanft geböschten, abgerundeten Formen schon mehr den Charakter des Mittelgebirges trägt. Stundenlange Waldwanderungen sind aber nicht nach jedermanns Geschmack, und wer die hohen Berge der Aussicht oder der großartigen Szenerie wegen zu besteigen pflegt, wird hier kaum auf seine Rechnung kommen. Oft müssen wir froh sein, während eines dreistündigen Anstieges ein halbes Dutzend Ausblicke zu gewinnen. Zudem bedarf es eines besonderen Aufwandes an Vorsicht und List, dem Jäger nicht zu begegnen, der bei dem strengen Wegverbot jeden, den er hier antrifft, unbarmherzig zurückjagt. Die Touristik hatte mit einer einzigen Ausnahme nicht viel verloren, als man ihr vor Jahren ein so weites Gebiet versperrte. Etwas besser ist es hier im Winter bestellt, wenn wenigstens entlaubte Bäume einen Durchblick gestatten. Da sieht man von einzelnen Punkten aus eine merkwürdige Landschaft. Wie ein riesiger, grüner Schildbuckel erhebt sich der Berg über das Tal, aber nicht glatt und sanft verlaufend, sondern durch vielfach gewundene Gräben zerteilt. Alle Formen sind plump und gewölbt, und wie riesige Schober stehen vereinzelte Kuppen zwischen den unergründlichen Schluchten.

Von den vielen Anstiegen der Nordostseite sind nur zwei wirklich lohnend, der durch den Großen Kesselgraben und einer über die ihn rechts begrenzende Schneide. Die Szenerie des Kesselgrabens ist düster, aber malerisch im vollsten Sinne des Wortes. Von den abschüssigen Hängen wallt überall dunkler, prächtiger Nadelwald. Hellgrauer, bauchiger Fels drängt sich dazwischen, aber nur zaghaft und von dichtem Moos und den uralten Fichten umdrängt, als drohte er im Grün zu ersticken. Es ist großartiger, stiller Kampf der Natur, ein Ringen unversiegbarer Kräfte nach Licht und nach Leben.

Der große Kesselgraben ist der längste Graben der Raxalpe. Er durchfurcht in Form eines weit ausholenden Mäanders den ganzen Nordosten des Gebirges und hat bei einem Gefälle von 1100 Metern die Länge einer deutschen Meile. Bei diesem mäßigen Gefälle eignet er sich besonders zu Skiabfahrten, und tatsächlich haben die Skifahrer, seitdem seine Sohle, wieder unter der Leitung Kronichs, kahl geschlagen und für diesen Zweck besonders hergerichtet wurde, hier eine herrliche Abfahrt, wie sie weit und breit nicht zu finden ist.

Im Norden und Nordwesten wird der Berg in sanftem Bogen vom waldigen Naßtal umschlossen. Auch hier zeigt er zunächst noch kein großartiges Gepräge. Kaum mehr als 800 Meter hoch erheben sich die bewaldeten Steilhänge über das Tal und entwickeln sich nirgends zu größeren Wänden. Dementsprechend sind die Anstiege dieser Seite weniger lohnend und gleichen noch am ehesten denen des oberen Höllentales. Das ändert sich aber mit einem Schlage, sobald wir bei der Wanderung durch das Naßtal die Mündung des Übeltales erreicht haben. Den sanft geschwungenen Bogen der Hänge durchbricht da plötzlich ein tiefer Einschnitt, eine gabelförmige Doppelschlucht, mit gewaltigen Wänden. Grauschimmernd sind die Flanken der Enge, hellgrau und plattig ist der wild zerrissene Felskeil dazwischen; inmitten der weiten, grünen Wölbung gleicht das Ganze einer klaffenden Wunde am Riesenleibe des Berges.

Jede der beiden Talschluchten dient den Touristen zum Durchstieg. Das Kleine Übeltal zur Linken wird ziemlich selten, und zwar nur im Abstieg besucht. Ein unersteiglicher Felsabsatz nahe der Mündung wird dabei so überwunden, daß man sich auf einem schmalen Rasenbande nach links in die lotrechte Steilwand hinausschiebt und dort, wo es abbricht, an einem Baum auf ein darunter befindliches Gesimse hinunterläßt, das zum nahen Steig durch das Große Übeltal hinüberführt. Dieses, ein unsäglich wilder Felskessel von seltener Schönheit, reiht sich den Hochgebirgslandschaften des Großen Höllentals und des Reißtales würdig an. Ganz eigenartig und von geradezu dämonischer Wildheit ist sein düsterer Talschluß. Dort erweitert sich der Geröllboden noch einmal zu einer geräumigen Grube, dann aber treten die dunklen Wände von beiden Seiten zusammen. Schon scheinen sie zu verwachsen, da schneidet ein Schlund, ein riesiger Spalt, schräg in das Berginnere hinein, so finster und unheimlich, als hausten böse Geister darinnen. Wie eine Erlösung wirkt daraufhin die heitere, sonnige Landschaft, die uns beim Ausstieg begrüßt. Dort liegt das entzückende Plateau der Zikafahnleralpe, eine wahre Perle unter den Schönheiten des Gebirges.

Eine halbe Stunde hinter der Mündung des Übeltales, bei der Ansiedlung von Hinter-Naßwald, öffnet sich links das wunderschöne Reißtal. Zwischen den Scheibwaldhängen der Rax und der gegenüberliegenden Schneealpe zieht es im Bogen auf das Berginnere los und schließt, zu einem Kessel sich erweiternd, mit breiter, felsiger Front. Reich gegliederte Wände erheben sich da bis zu 1000 m hoch über das dicht bewaldete Tal, breit ausgedehnt, mit unzähligen Graten, Felsrippen und Schluchten, ein vollendet schönes Gesamtbild, unzweifelhaft das schönste der Rax. Eine fast feierliche Stimmung liegt über der herrlichen Landschaft. Mag es die erhabene Schönheit, die stille Einsamkeit des Tales, mag es die reiche alpine Geschichte der grün umsäumten Mauern oder die Erinnerung an froh verlebte Tage sein, die uns als alte Freunde der herrlichen Landschaft in diese Stimmung versetzt, dem Zauber der Schönheit, der hier alles umfängt, kann sich niemand entziehen.

Wenn diese Wände reden könnten, was würden sie uns da nicht alles erzählen, von tollen Fexen, die im Zickzack durch die Felsen gerast, von ängstlichen Anfängern, die voll Zagen und Beben nichts sahen als die pralle Wand vor dem Gesicht und das hilfreiche Seil des Führers, von lebensfrohen, tüchtigen Menschen, die all diese Herrlichkeiten in vollen Zügen genossen, und von Unglücklichen, die am Fuße der Wände ihr Leben aushauchten. Was wurde hier nicht alles erlebt von hilflosen Verirrten oder Verunglückten, die tagelang in den Wänden um Hilfe riefen, ehe sie gehört wurden, von wackeren Rettern, die ihr Leben einsetzten, vor allen dem unvergeßlichen Bergführer Daniel Innthaler. – Ganze Bände wären damit zu füllen.

Vor fünfzig Jahren zählte man im Reißtal kaum mehr als ein halbes Dutzend Aufstiege, jetzt sind es mit Einschluß der Abarten deren dreißig. Ursprünglich gab es bloß die von Jägern, Holzknechten und Sennerinnen benutzten Wege zu den Almen, wie den Kaisersteig, die Wege über das Kleine und Große Gries und den durch das Bärenloch. Jener führt unter großartigen Ausblicken auf den Talschluß mit den „Kahlmäuern" links über die Waldhänge zur Zikafahnleralpe hinauf. Das Kleine und das Große Gries sind zwei Schuttkessel links hinter den Kahlmäuern, das Kleine von Zerben und Rasen durchsetzt, mit prachtvollem Anblick der Kahlmäuer im Profil, das Große, eine steile, wilde Geröllschlucht von gigantischem Ausmaß. Bekannt war endlich schon der Bärenlochsteig, damals Weg durch die Neuner- oder Dampflucke genannt, weil einmal ein arg beschwipster Jägersmann den bedenklichen Pfad heruntergestiegen und ganz unversehrt unten angekommen war.

Was im Reißtale sonst noch an Klettersteigen vorhanden ist, wurde fast ausnahmslos von Touristen entdeckt. Hieher gehört die „Wildfährte", ein Aufstieg unter Benützung eines breiten Bandes quer durch die östlichen Kahlmäuer. Unter ihr zieht einer der jüngsten Klettersteige des Reißtales durch den „Horrenden Riß", die größte unter den Felsschluchten der Kahlmäuer. Auf ihn folgt der Zerbenriegelsteig mit seinen drei Ausstiegsvarianten und der schwierigen Protestwand als zweitem Einstieg. Wie der Name besagt, bildet eine mit Zerben bewachsene Wandrippe den Weg. An den Zerbenriegel reihen sich der nach Innthaler benannte prachtvolle Danielsteig mit seinem gruseligen Ausstieg, der Kahlmäuergrat, das sehr ausgesetzte und schwierige Innthalerband, das Masini-Gamseck und endlich der bisher nur von seinen Entdeckern begangene „Narrensteig". In dem finsteren Winkel, wo der beginnende Naßkamm an die Kahlmäuerfront stößt, springt in hohem Bogen ein luftiger Felsgrat ins Reißtal hinaus. Daran führt, erschreckend ausgesetzt, der Steig über das Zsigmondy-Gamseck empor. Längs der Felskante, die den Naßkamm fortsetzt, zieht der hübsche Klettersteig über das Wilde Gamseck zur Höhe. Die offene Lage, die Steilheit und die Höhe schaffen da im kleinen Maßstab Verhältnisse, wie sie echtem Hochgebirge entsprechen. Unweit von diesem Aufstiege wurden die mäßig hohen Wände noch an zwei anderen Stellen durchklettert.

Tief im Winkel des Bärenloches und des Großen Grieses führt je ein schwieriger Steig über die „Luckete Wand" und durch die „Rote Schlurze". Jener erklimmt

eine furchtbar steile Wand zwischen Großem und Kleinem Gries. Eine Stelle ist bei großer Ausgesetztheit so schwierig, daß sie zu Zeiten, wenn das unter den überhängenden, schwarzen Felsen hervorsickernde Wasser die winzigen Tritte schlüpfrig gemacht hat, geradezu unpassierbar wird. Weiter oben folgt ein längerer Quergang auf handbreiten Leisten und lockeren Rasenschöpfen durch eine abschreckend steile Wand. Gleich darunter wölbt sich der Berg überhängend hinein, und der unsichere Blick trifft dicht neben den Füßen den tiefen Talgrund. Zum eigentlichen Genießen kommt man erst jetzt, da die sichernden Zerben in breiten Massen von oben hereindringen. Da staunt man über die Großartigkeit der himmelhohen Wände des Tales.

Der Mauernkranz, der die Heukuppe in der Höhe umsäumt, wird an der Westseite noch von zwei häufiger begangenen Steigen durchquert. Der eine, nach dem Talorte Altenbergersteig genannt, ist ein harmloser, breiter Saumweg, der den Zugang zu den auf der Heukuppe gelegenen Almhütten vermittelt, der zweite, der Gamsecksteig, ist ein reiner Touristensteig. Von Bergsteigern entdeckt, wurde er im Jahre 1876 vom Österreichischen Touristenklub zum gangbaren Pfade hergerichtet und mit dauerhaften Versicherungen versehen. Neben dem Gaisloch- und Reißtalersteig bildet er gewöhnlich die Vorschule für Anfänger in der Bergsteigerei, ehe sie von den breiten, sicheren Almwegen zur Felskletterei übergehen. Auch hier haben sich schon mehrere Unfälle ereignet und Anlaß dazu gegeben, die alten Versicherungen auf dem Bande und bei der eisernen Leiter so ausreichend zu verstärken, daß nur noch Matratzen und Sprungtücher fehlen, um auch Selbstmorde zu verhindern.

Wer die Raxalpe besteigt, wird nur selten den gleichen Weg auch zum Abstieg wählen. Bei einer so großen Auswahl an Wegen verschiedenster Art ist die Abwechslung zu verlockend. Nicht alle Pfade aber führen zur Heukuppe, dem Hauptgipfel des Gebirges, und die Wanderung bis dahin über das große Plateau ist weit und beschwerlich, ja bei drohendem Witterungsumschlag oft unsicher und gewagt. So kommt es, daß die wenigsten Besucher der Rax den Hauptgipfel besteigen. Wohl schätzt man seine schöne Fernsicht als eine willkommene Beigabe zu den sonstigen landschaftlichen Genüssen der Bergfahrt, aber der Mode, den Berg nur seiner Aussicht wegen zu besuchen, hat man sich auf der Raxalpe schon frühzeitig entwöhnt. Um von einem Steig zum anderen zu gelangen, ist gewönlich eine Plateauwanderung nötig. Zudem wählt man die Wege gewöhnlich so aus, daß sie, weit auseinanderliegend, die größtmögliche Abwechslung bieten.

Die riesige Hochfläche der Rax wird durch die quer darüber hinziehenden Lechnermauern und den tief eingesenkten Bärengraben in drei Teile geteilt: in das rechteckige, gegen die Lechnermauern sanft abfallende Grünschacherplateau (1795 m) oberhalb Reichenaus, in das sich über den Lechnermauern erhebende, breit aufgewölbte Plateau des Hohen Scheibwalds (1946 m) mit der im Osten angeschlossenen Klobenkuppe samt Kesselboden und dem im Norden vorgelagerten niedrigsten Plateauteil der Zikafahnleralpe (1458 m) und endlich in die ovale Heukuppe (2009 m) im Südwesten des Gebirges.

Die Höhenunterschiede auf dem Plateau gehen bis zu 500 Meter, also ein volles Drittel der relativen Höhe des Berges. Sie sind am bedeutendsten und schroffsten zwischen dem tiefsten Punkte des Grünschacherplateaus, dem sogenannten Gaisloch-

C. Kronich.

Lechnermauern und Hoher Scheibwald vom Grünschacher-Plateau im Winter.

boden, und der über den Lechnermauern aufragenden Scheibwaldhöhe. Der drei Kilometer lange Wandzug dieser Mauern samt der anschließenden Hohen Lehne bildet eine niedrigere Fortsetzung der Klobenwand schräg über das Plateau. Die mehrere hundert Meter hohen Hauptwände der Lechnermauern wurden bereits an 9 verschiedenen Stellen durchstiegen.

Wer die entzückenden Spaziergänge auf den Plateaubergen der Kalkalpen kennt, der kann das Bild aus seiner Erinnerung auf die Rax übertragen. Unserem Berge allein eigentümlich sind nur die Landschaftsbilder, die wir in Verbindung mit Ausblicken auf die Nachbarberge genießen. Und da ragen durch ihre Schönheit namentlich vier Punkte hervor: der Südrand des Grünschacherplateaus mit dem reizenden Tiefblick auf das Tal von Reichenau, der Ostrand der Hochfläche mit dem riesigen Schneeberg gegenüber, die unvergleichliche Zinkafahnleralpe und die Gebirgsaussicht von der Heukuppe. Kühn geformte, imponierende Berggestalten sind von der Heukuppe aus nicht zu sehen, und selbst die nahe Schneealpe nimmt sich von hier nicht gerade großartig aus, aber ein so lieblicher, anmutiger Zug liegt in der Landschaft, daß man gerne stundenlang auf dieser Höhe verweilt. Aus den frischgrünen Tälern der ehernen Mark, aus dem blauschimmernden, fernen Donautal tauchen sanftgewellte Waldberge auf, erst niedrig, dann immer höher und höher, endlich erheben sie sich über den Horizont. Aus dem dunklen Tannengrün leuchten bald hellgraue Felsen, zuerst vereinzelt, dann zu Gruppen aneinandergeschlossen, dann aufgetürmt zu mächtigen Wänden, immer wilder und kühner, da bricht der breite Strom der Hochgipfel von Westen herein. So weit das Auge reicht, ein Meer von Kuppen und Spitzen, ein endloses Gewoge von Graten, Zacken und Türmen, und in äußerster Ferne ein blendendes Licht zwischen den blauschimmernden Zinken, das Karlseisfeld am Dachstein. Wie gebannt bleibt das Auge an dem Punkte haften — dort ist der Fürst unter allen den Bergen, von dort kommen sie in hellen Scharen herüber, die großen, herrlichen deutschen Alpen.

Ein Aufstieg über die Blechmauer.

Von Hermann Kubacsek.

Sommer 1934. Nach Jahren näherte ich mich wieder der Blechmauer, jener zweihundert Meter hohen, prallen Wand, die den Eingang des Großen Höllentales zur Linken flankiert. Eigentlich war sie die Wand meiner Jugendträume, denn schon als kleiner Junge hatte ich mit viel Phantasie die wenigen, schwach ausgeprägten Risse und Verschneidungen verfolgt, die dieses panzerartige Felsgebilde durchfurchen; aber die Blechmauer galt als absolut unersteiglich, bis eines Tages zwei kühne, junge Bergsteiger einen Durchstieg erzwangen und bei der Wiederholung ihres Weges zu Tode stürzten. Anfangs wurde dieser Aufstieg nur vereinzelt unternommen, später aber immer häufiger wiederholt. Sein eindruckvollster Teil ist ein schmales, an der sogenannten Hangelstelle unterbrochenes Kriechband, das hoch oben die Wand durchzieht und auf dem der Körper halb über den Abgrund hinaushängt. Da das Band vom Tal aus einem Riß gleichsieht, erhielt es den Namen Blechmauernriß.

Doch der Jugend war das noch nicht genug, und sie ruhte nicht eher, als bis sie mit ihrer vervollkommneten Technik der Blechmauer die letzten Geheimnisse abgerungen hatte. So entstanden „Wege", die an Schwierigkeit und Ausgesetztheit alles Bisherige in den Schatten stellen. Einer von ihnen, der sogenannte direkte Blechmaueranstieg führt in der Fallinie der Hangelstelle des Blechmauernrisses durch die ganz ungegliederte Wand empor. Tagelang hatten die Erstbegeher hier gekämpft und waren mangels geeigneter Hilfsmittel des öfteren umgekehrt, bis das Unglaubliche endlich gelang. Die Wiederholung des Wagnisses war unser heutiges Ziel. Den abenteuerlich klingenden Berichten entsprechend, hatten wir an Ausrüstungsgegenständen mit: Zwei lange Seile, eine Reepschnur, Schlingen und Mauerhaken aller Art, ein Dutzend Schnappringe und anderes. War es doch das erstemal, daß ich, obgleich kein Jüngling mehr, eine „moderne" Felsfahrt anging. Mein Gefährte war ein junger Felsgeher von hoher Klasse.

Zunächst unterschied sich die Kletterei in nichts von der mir vertrauten Art. Wir gewannen rasch an Höhe und schlugen hie und da zur Sicherung Haken ein. Schon sahen wir nicht allzuweit die Bäume des Wachthüttelkammes über uns, da sperrte ein überhängender Wandgürtel den Weg. Ein schmales, luftiges Bändchen führte erst steil nach rechts aufwärts und dann als Kriechband um die Ecke, nur für den halben Körper Unterlage bietend. Mit dem Kopf voraus abwärts kriechend, gelangten wir zu einem winzigen Rasenfleck in lotrechter Wand. Sechs Meter über uns begann nach einem Überhang der berüchtigte Riß, der in ganz flacher Verschneidung gerade empor unter die oben erwähnte Hangelstelle des Blechmauernrisses leitet. Er war eine Seillänge hoch und so schmal, daß kaum eine Hand oder die Fußspitze darin Halt finden konnte, doch war er wieder zu breit und zu tief, als daß man hätte Haken darin anbringen können. Die Wand war beiderseits glatt, gelb und nach abwärts geschichtet, also abweisend genug. Jetzt war mir auch klar,

warum der Gefährte einige Stücke behauenes Buchenholz in seinen Rucksack gesteckt hatte. Schmunzelnd holte er sie hervor und barg sie in seinen Taschen. Während er sich mit allem Rüstzeug behängte, schlug ich für jedes Seil einen guten Sicherungshaken in die Wand, dann stieg er über meinen Kopf hinweg in die Höhe, stets eng an den Fels geschmiegt und die kleinsten Haltepunkte ausnützend.

Schon nach wenigen Metern stockte der Angriff. Ein Haken wurde eingetrieben, der als Griff, Sicherungspunkt und später als Tritt benützt, zwei Meter Raumgewinn brachte. Dieser Vorgang wiederholte sich mehrmals, nur saßen die Haken immer seichter im schlecht geschichteten Gestein. Weitab drängte der Überhang unter dem Riß den Oberkörper des schwer Kämpfenden, lange bemühte sich dieser, an der stumpfen Kante Halt zu finden, da gelang es ihm, einen Wulst seitlich zu fassen und sich in schräger Haltung daran hochzuziehen. Aber für die andere Hand war nichts, rein gar nichts zum Festhalten da. Es mußte schnell ein Haken in den Spalt getrieben werden, ein ganz langer Haken. – – – Da nestelt die rechte Hand fieberhaft am Gurt — der Haken hat sich irgendwie verhängt. Ich sehe es, ohne helfen zu können. Keuchend ruft mir der Begleiter zu, es entschwinde ihm bereits die Kraft. Ich spanne die Seile, bereit, den unvermeidlichen Sturz aufzufangen, doch katzengleich gleitet mein junger Freund im letzten Moment bis zum obersten Haken herab, von wo er dann mit Seilzug bis zu mir gelangt. Ein böser Fingerkrampf hatte ihn befallen.

Jetzt erst bemerkten wir, daß sich unter der Wand zahleiche Neugierige eingefunden hatten und in lebhaftem Meinungsaustausch unser Tun verfolgten. Da sich der Zustand des Gefährten nicht bessern wollte und eine Umkehr vorläufig nicht in Frage kam, machte nun ich einen Vorstoß. Diesmal ging es mit etwas Seilzug viel rascher. Bald hing ich am Überhang, einen langen Eishaken zwischen den Zähnen. Die Rechte steckte ihn in den Spalt, drei wuchtige Hammerschläge, und ich hatte einen vorzüglichen Griff für den Klimmzug. Um mich aufrichten zu können, mußte ich aber einen weiteren Spezialhaken wie einen Dolch in ein Grasbüschel stoßen und so mein Gleichgewicht bewahren.

Nun folgte anstrengendste Rißkletterei, bis ich bei einer Verengung einen alten Holzkeil mit rostigem Haken vorfand. Er war locker. Linke Hand und Fußspitze verklemmt, bemühte ich mich, ihn festzuschlagen. Dann Seil und Schnappring eingehängt und „Zug"! – – – Der Hanf strafft sich und ich kann weitergreifen, da gibt plötzlich der Haken nach. Blitzschnell nochmal die Hand im Riß verklemmt – – – zum Teufel, das war knapp! Für Augenblicke kann ich mich wohl halten, aber vergebens sucht der Fuß nach einem Tritt. Rasch einen anderen Keil! – – – Verdammt, ich habe alle beim Gefährten gelassen. Der muß sie erst an die Reepschnur binden, dann ziehe ich sie mit der Rechten und den Zähnen herauf. Wie geht das langsam in dieser Stellung. Eine Ewigkeit verstreicht, ehe ich die Klötze habe, mit größter Vorsicht sie versorge, einen in den Spalt treibe, einen flachen Haken zwischen Holz und Fels schlage und das Seil einhänge, alles mit der rechten Hand allein, während die ganze Zeit der harte Wille mich mehr als meine Linke trägt. Der Haken hält, und eine Schlinge, in die ich schlüpfe, gibt wohlverdiente Rast auf luftigem Schaukelsitz.

Und weiter ging es ohne bösen Zwischenfall, wobei noch zweimal Holz mir helfen mußte, um Haken anzubringen. Dann kam der erste Tritt und nach Stunden der erste Griff; doch ich konnte ihn nicht fassen. Die Finger waren lahm. Zum letztenmal ein flüchtig eingetriebener Haken, bis wieder Kraft in meinen Händen war, dann stand ich endlich auf der Rippe vor der „Hangelstelle". Erst bangte mir vor ihr, war ich doch sehr erschöpft; aber eins-zwei war ich drüben. Herrgott, wie leicht nach diesem Riß! Ein Jauchzer kündet dem Gefährten, daß ich in Sicherheit bin. Flott folgt er nach und entfernt alle Haken, während ich ihn halte. Erst wie auch er an meiner Seite sitzt, meldet sich der Durst und merken wir, wie rasch die Zeit verflogen ist. Jetzt sehe ich auch den Abgrund anders, dessen Grauen beim Klettern mich nicht angefochten, mir nicht an den Rand der weichen Sohlen gegriffen hat. Ein guter Freund ist mir seither die pralle Wand, vor der ich staunend einst als kleiner Junge stand.

H. Kubesek.

Die Überwindung des „Dachls" in der Blechmauer-Verschneidung.

Erstes Bild: Atempause des Vorankletternden nach dem Schlagen der wichtigsten Mauerhaken. Der Körper hängt fast waagrecht im Seilzug.
Zweites Bild: Am Ende des „Dachls" geht es längs eines seichten, überhängenden Risses mittelst Haken und Seilschlingen empor.
Darunter der 150 m tiefe Abgrund.

Rückblick auf die 50 Jahre Sektion Reichenau.

Beim Aufleben der touristischen Tätigkeit der Wiener Bergsteiger in den Achtzigerjahren des vorigen Jahrhunderts machte es sich bemerkbar, daß in der Erchließung und Gangbarmachung der Wiener Hausberge, Schneeberg und Raxalpe, ein Stillstand eingetreten war. Der Österreichische Touristenklub, der diese Berge betreute, wandte seine Sorgfalt in erster Linie entfernteren Gebieten und dem Hochgebirge zu, auch die „Austria", damals die einzige Wiener Sektion des Alpenvereins, wollte, bevor sie ihr schönes Betätigungsfeld, die Dachsteingruppe, vollständig versorgt hatte, nichts anderes in Angriff nehmen. Darum beschloß eine kleine Gruppe bergbegeisterter Männer – es waren dies Apotheker Julius Bittner, Hotelier Johann Fischer, Oberlehrer Franz Haas, Lehrer Hans Steiger, Gustav Ritter von Szabel und Hotelier Carl Waißnix –, in Reichenau eine Alpenvereinssektion zu gründen. Die Sektion „Austria", an deren Spitze Karl Ritter von Adamek stand, ebnete die Wege. Nach Zustimmung durch den Zentralausschuß wurden die Satzungen von der n.-ö. Landesregierung am 19. April 1886 genehmigt, welcher Tag somit als Gründungstag der Sektion anzusehen ist. Nächst den Sektionen „Austria" (in Wien) und Waidhofen a. d. Y. ist somit die Sektion Reichenau die älteste in Niederösterreich.

Als Vorstand wurde Oberlehrer Franz Haas gewählt, dem Lehrer Hans Staiger als Schriftführer zur Seite stand. Zunächst mußte sich die Tätigkeit auf Wegmarkierungen und Förderung der idealen Ziele des Bergsteigens beschränken, was durch gemeinsame Ausflüge, Veranstaltung von Vorträgen u. s. w. erreicht wurde. Daß mit der Gründung der Sektion Reichenau ein neuer Ansporn gegeben war, beweist schon die Tatsache, daß im Gemeindegebiet Reichenau eine bereits aufgelassene Sektion des Ö. T. K. wieder auflebte und zwei neue Sektionen dieses Vereines gegründet wurden, mit denen stets das beste Einvernehmen bestand. Aus den ersten Jahren der Sektionstätigkeit stammt die Anregung, der Ausrottung der Alpenpflanzen entgegenzutreten. Die Sektion hat einen maßgebenden Anteil an dem Verdienst, daß ein niederösterreichisches Landesgesetz das Ausgraben und den gewerbsmäßigen Verkauf der wichtigsten Arten einheimischer Alpenpflanzen untersagte.

Früh schon hatte die Sektion Gelegenheit, bei alpinen Unfällen helfend einzugreifen, und gelegentlich des Verkehrs aus solchem Anlaß mit dem Zentralausschuß entwickelte sich die Anregung, das Rettungswesen durch die Hauptleitung des Vereins einer Regelung zu unterziehen. Dies führte später zur Gründung des Alpinen Rettungsausschusses Wien, dessen leider meistbeschäftigter Vorort Reichenau mit seinen zahlreichen Meldestellen wurde.

Die Ausarbeitung und Herausgabe einer Terrainkarte von dem nach dem System Dr. Oertel gebildeten Terrainkurorte Reichenau, die Ausübung der Führeraufsicht im Rax- und Schneeberggebiet, die dann infolge einer Vereinbarung im Jahre 1901 an den Österreichischen Touristenklub überging, waren weitere Gelegenheiten für die junge Sektion, sich nützlich zu betätigen, aber der schon bei der Gründung

bestehende Plan, eine Schutzhütte zu erbauen, wollte nicht recht der Verwirklichung entgegengehen. Der Mitgliederstand, der bei der Gründung 66 betragen hatte, ging zurück und betrug im Jahre 1890 nur mehr 28. Nicht allein, daß es für eine so kleine Sektion aus finanziellen Gründen schwer war, an den Bau einer Schutzhütte zu schreiten, so war es nicht minder schwierig, einen geeigneten Platz dazu zu erhalten. Am erstrebenswertesten schien von Anfang an ein Schutzhausbau auf dem gegen das vordere Höllental liegenden Teile der Rax, u. zw. am Rande des Grünschacherplateaus, wo der schon bestehende Törlsteig die Höhe erreicht. Den ausdauernden Bemühungen des zweiten Vorstandes der Sektion, Emil Hatlanek, der von seinem Stellvertreter Hans Staiger tatkräftig unterstützt wurde, gelang es dank dem Entgegenkommen der leitenden Persönlichkeiten der Aktiengesellschaft der Papierfabrik Schlöglmühl, auf dem Nordostabhang des Jakobskogels, unmittelbar oberhalb der Ausmündung des Törlsteiges, ein 4 Joch großes Grundstück pachtweise, allerdings mit vorgesehener einjähriger Kündigungszeit zu erhalten. Es dürfte kaum möglich gewesen sein, einen günstigeren Platz für einen Schutzhausbau ausfindig zu machen, denn die $2^1/_2$ Stunden betragende Entfernung von den beiden damaligen Unterkunftsstätten auf der Rax, dem Karl Ludwig-Haus des Ö.T.K. und dem Pehofer-Wirtshaus, rechtfertigte diesen neuen Stützpunkt, ebenso wie die verhältnismäßig leichte Erreichbarkeit von Edlach und von Kaiserbrunn einen regen Besuch dieses bisher wenig besuchten Teiles der Rax erwarten ließ. Den Kletterfreunden wurde dadurch auf der Höhe des mit der grandiosen Loswand ins Große Höllental abstürzenden Grünschachers ein lockendes Ziel geboten, so daß diese prächtige Wand mit dem weit abgelegenen, idealen hochalpinen Übungsgebiet der Kahlmäuer in Wettbewerb treten konnte.

Mit unübertrefflicher Tatkraft traten die beiden Sektionsleiter nunmehr an die neue Aufgabe heran. Von der Zentrale des Vereins wurde die Zusage einer Beihilfe erreicht, die Sektion Austria stellte sich helfend zur Seite, Wiener Freunde und alpine Vereinigungen wurden zur Unterstützung angeworben. So konnte im Frühjahr 1891 der Bau des 2 Meter breiten Törlweges ausgeführt und am 2. August desselben Jahres unter großer Beteiligung die Grundsteinlegung des Schutzhausbaues in feierlicher Weise vorgenommen werden. Herr Erzherzog Otto hatte das Protektorat über die Sektion übernommen, welches nach seinem im Jahre 1906 erfolgten Tode sein Sohn Herr Erzherzog Karl Franz Josef übernahm.

Als der Schutzhausbau, dessen Ausführung Baumeister Probst übertragen war, im Frühjahr 1892 in Angriff genommen wurde, kam der Bauausschuß, dem außer dem Sektionsausschuß auch der um die Erbauung des Törlweges verdiente Ignaz Oberdorfer aus Edlach angehörte, zur Erkenntnis, daß der zunächst als kleine Hütte gedachte Bau den Anforderungen des zunehmenden Verkehrs in kurzer Zeit nicht mehr entsprechen würde. Noch rechtzeitig wurde der Plan geändert, der ursprünglich im Erdgeschoß vorgesehene Stallraum wurde in einem Nebengebäude untergebracht, und aus der kleinen Hütte wurde ein stattliches Haus, das in 9 Zimmern 40 Personen beherbergen konnte. Freilich reichten dazu die zur Verfügung stehenden Geldmittel nicht aus, aber die Unterstützungen, die von allen Seiten zuflossen, gaben Hoffnung, daß auch diese Schwierigkeit überwunden werden würde.

Und diese Hoffnung erfüllte sich. Der damals neu gegründete Niederösterreichische Gebirgsverein, der das Erträgnis eines Ballfestes im Wiener Sofiensaal als Spende zuführte, die Sektion Austria, die alpinen Gesellschaften „D' Holzknecht" und „Die Wilden" sowie Damen und Bürger von Reichenau stifteten Zimmereinrichtungen, und mannigfache Zuwendungen von Bergfreunden ermöglichten eine schmucke Ausstattung des Hauses.

Nach der Eröffnung des Erzherzog Otto-Schutzhauses am 25. Juni 1893, einer Feier, die trotz des ungünstigen Wetters in Anwesenheit der Vertreter der Behörden, der befreundeten Vereine und einer vielhundertköpfigen Menge von Festgästen einen großartigen Verlauf nahm, gelang es dem tatkräftigen neuen Vorstand, Hans Staiger, die schwierige finanzielle Lage der Sektion in geordnete Bahnen zu lenken und in jahrelanger, emsiger Arbeit das Schutzhaus mit den notwendig gewordenen Zubauten, wie Stall, Zisterne, Schuppen und Veranda, zu vervollkommnen sowie den Törlweg durch Verlegung einiger steiler Serpentinen zu verbessern, wobei er namentlich von dem vom Jahre 1895 bis zum Jahre 1924 aufopferungsvoll wirkenden Hüttenwart Josef Lammel tatkräftig unterstützt wurde. Das im unteren Teil des Törlweges in 1020 m Seehöhe gelegene „Grandl Lahn-Bründl", das Lammel als Quelle gefaßt hatte, trägt heute in Erinnerung an den verdienten Hüttenwart seinen Namen. Die 30.000 K betragenden Kosten des ersten Baues, zu denen die Zentrale eine Beihilfe von 4000 M beigesteuert hatte, wurden durch die Schutzhauseinnahmen zeitgemäß abgezahlt, eine ansehnliche Beihilfe leistete auch Herr Josef Oberdorfer, indem er für die sonst jeder Fahrbegünstigung auf der Südbahn entbehrenden Reichenauer Sektionsmitglieder sogenannte Abonnementkarten mit einem geringen Aufschlag zu Gunsten der Sektionskasse in jahrelanger, mühevoller Kleinarbeit zum Verkauf brachte.

Durch den Besitz des schönen, günstig gelegenen Schutzhauses war das Sektionsleben kräftig angeregt worden. Die Mitgliederzahl wuchs und stieg im Jahre 1904 auf mehr als 200, der Wintersport trat in Erscheinung, und es mehrten sich die Tage, an denen der Schlafgelegenheiten zu wenig wurden. Trotzdem oder vielleicht weil immer neue Schutzhausbauten auf der Rax entstanden – im Jahre 1900 das Habsburghaus, 7 Jahre später die Speckbacherhütte – und das Karl Ludwig-Haus durch bedeutende Zubauten vergrößert worden war, wurden bald Stimmen laut, das Ottohaus müsse vergrößert werden. Aber noch waren nicht alle Schulden bezahlt. Erst als das Drängen der alpinen Öffentlichkeit zu stürmisch wurde, trat der Sektionsausschuß, an dessen Spitze im Jahre 1905 nach dem Rücktritt des zum Ehrenmitglied ernannten Hans Staiger der gegenwärtig noch als Vorstand wirkende Hans Haid getreten war, der Frage des Zubaues näher.

Aber diesmal schienen die zu überwindenden Schwierigkeiten, die sich einem Erweiterungsbau entgegenstellten, noch größer, ja beinahe unüberwindlich zu sein. Nicht nur daß die Grundeigentümerin, die Papierfabrik Schlöglmühl, mit der nur ein Vertrag auf einjährige, bedingungslose Kündigung abgeschlossen war, überhaupt von einer Vergrößerung nichts wissen wollte, geschweige denn einen länger währenden Pachtvertrag zu bewilligen geneigt war, erklärte auch der Hauptausschuß, bei so unsicheren Pachtverhältnissen eine Subvention nicht in Aussicht stellen zu können. Es bedurfte jahrelanger, mühevoller Unterhandlungen, bis beide Teile, ohne daß die

Pachtbedingungen eine Änderung erfahren hatten, dem Zubau zustimmten und der Hauptausschuß in mehreren Raten 15.690 M als Beihilfe bewilligte.

Im Jahre 1907 waren die letzten Schulden vom ersten Bau abgezahlt, die grundsätzlichen Anfangsschwierigkeiten näherten sich der Überbrückung, und der Beratung über den neuen Bauplan konnte nähergetreten werden. Als geeignetster Plan wurde der der Baufirma Walter und Hausleitner in Wiener-Neustadt befunden und schließlich seine Ausführung dem Baumeister Heinrich Hausleitner übertragen. Der zwei Stockwerke hohe Bau ist an das alte Haus angefügt, enthält außer großen Wirtschaftsräumlichkeiten 22 Schlafzimmer und ist durch einen Holzgang mit den Wirtschaftsgebäuden verbunden. Die Einrichtung der Schlafzimmer wurde ausnahmslos von befreundeten Vereinen, darunter den Sektionen Wiener-Neustadt und Neunkirchen, sowie von eifrigen Raxbesuchern in gediegener Ausführung gespendet. Auch die Ausstattung der Speiseräume mit einigen von akademischen Malern gespendeten Ölgemälden trug dazu bei, das Schutzhaus zu einem der besteingerichteten der Alpen zu machen. Der Fassungsraum des Hauses hatte sich damit auf 80 Betten und 30 Matratzenlager erhöht.

Nach einer höchst gelungenen Vorfeier im Hotel Fischer in Reichenau, bei der das schon gelegentlich der Eröffnung des alten Erzherzog Otto-Hauses aufgeführte, nun zeitgemäß ergänzte Festspiel „Bergsteigers Traum" von Schuldirektor Franz Haas zur Aufführung kam, erfolgte am 13. September 1909, einem wolkenlosen Tage, im Beisein des neugewählten Präsidenten des Alpenvereins, Professor Hofrat Ritter von Gutenberg, vieler Vertreter der Behörden, Vereine und Sektionen und von 600 Festgästen, unter denen sich zahlreiche Teilnehmer an der zwei Tage vorher in Wien stattgefundenen Hauptversammlung des Gesamtvereines befanden, die feierliche Einweihung und Eröffnung des neuen Hauses.

Die Sektion Reichenau konnte mit Befriedigung auf den Verlauf des für sie so überaus ehrenvollen Tages zurückblicken, denn die jahrelange, mühevolle Arbeit wurde durch ein schönes Gelingen, durch Erreichung des vorgeschwebten Zieles, gekrönt.

Die Überwindung der vielen Schwierigkeiten, die dem Zustandekommen des Baues entgegenstanden, die nicht leichte Beschaffung des notwendigen Kapitals der zunächst K 96.000.— betragenden Baukosten u. s. w. waren in erster Linie dem Sektionsvorstand zu verdanken. Der Sektionsausschuß erachtete es daher als seine Pflicht, dem Oberhaupte eine würdige Ehrung zuteil werden zu lassen, indem er, während der Sektionsvorstand in der Schweiz weilte, in einer außerordentlichen Hauptversammlung den Antrag stellte, Bürgermeister Hans Haid von Haidenburg zum Ehrenmitglied zu ernennen, was einstimmig angenommen wurde.

Der auf ein Jahr mit bedingungsloser Kündigung lautende Pachtvertrag mit der Grundbesitzerin war immer noch eine Quelle ständiger Sorge. Diese wurde der Sektion aber schon wenige Monate nach Eröffnung des neuen Hauses genommen, indem die Aktiengesellschaft Schlöglmühl, bevor sie den Grundbesitz auf der Rax an eine Holzfirma verkaufte, der Sektion das bisher verpachtete, 4 Joch große Grundstück für 1000 K abtrat und außerdem das Anrecht auf Ankauf weiterer 50 Joch einräumte. Damit war der Besitz des großen, wertvollen Schutzhauses erst vollkommen gesichert, und die Sektion erfüllte nur eine Dankesschuld, als sie den um das Zustandekommen dieses Verkaufes verdienten Direktor Paul Naucke sowie den die Sektion bei jeder Gelegenheit fördernden Hofrat Dr. Guido Freiherrn von Sommaruga, den Sohn eines der drei Gründer des Alpenvereins, zu Ehrenmitgliedern ernannte.

Der Ankauf der weiteren 50 Joch Grund konnte jedoch lange Zeit nicht durchgeführt werden. Erst als der gesamte Wald- und Almbesitz auf dem Grünschacherplateau in den Besitz der Domäne Reichenau des Herrn Richard von Schoeller übergegangen war, wurde die Abtretung des ansehnlich großen Grundstückes, das weit über die nächste Umgebung des Schutzhauses hinausreicht, im Jahre 1922 durchgeführt, und zwar, was mit besonderem Dank angeführt werden muß, zu dem im Jahre 1910 vereinbarten Preise, was bei der inzwischen eingetretenen Geldentwertung nahezu einer geschenkweisen Übertragung gleichkam.

Andere große Ziele alpiner Betätigung konnte die Sektion nicht verfolgen. Das Erzherzog Otto-Schutzhaus erforderte jahraus, jahrein umfangreiche, kostspielige Verbesserungen und Neueinrichtungen. Zunächst war es gleichzeitig mit dem Neubau die Erbauung einer großen Regenwasserzisterne, die erforderlich war, da die nächste Quelle auf der Rax weit entfernt und nur wenig ergiebig ist, dann waren es Wirtschaftsgebäude, ferner die Einrichtung einer elektrischen Beleuchtungsanlage an Stelle der Gasbeleuchtung, die sich nicht bewährt hatte, und die Ausstattung des Hauses mit einer Warmwasser-Zentralheizung, die alle Zimmer und Nebenräume im alten und neuen Haus mit Ausnahme der großen, durch einen guten Füllofen erwärmten Veranda umfaßt. Außerdem wurden die Küche, das Gastzimmer, die Veranden und die Terrasse vor dem Hause vergrößert, Zimmer abgeteilt, da die Nachfrage nach kleinen Räumen stets zunimmt, Wandverkleidungen ausgeführt und schließlich, einem Wunsche der Stadt Wien entsprechend, außerhalb des Schutzhauses eine den hygienischen Vorschriften entsprechende Abortanlage hergestellt, zu der die Gemeinde Wien die Hälfte der Baukosten beisteuerte.

Neben dieser die finanziellen Mittel der Sektion stark in Anspruch nehmenden Durchführung des großen Schutzhausbaues wurden die idealen Ziele des Vereines, entsprechend den zeitgemäßen Richtlinien, nicht vernachlässigt.

In der Instandhaltung des Hauptzugangsweges zum Ottohaus, des Törlweges, der mehrere Male durch Wegverlegungen verbessert und in der Höhe von 1190 m neben einer Quelle mit einer kleinen, offenen Blockhütte (Kohlberghütte) ausgestattet wurde, unterstützte die Alpine Gesellschaft „Raxgmoa" die Sektion dadurch sehr wesentlich, daß sie im Jahre 1912 zur Vermeidung der im Winter durch Schneelawinen gefährdeten Törlklamm eine hübsche Wegschleife ausführen ließ und knapp unterhalb des Plateaurandes eine kleine Unterstandshütte erbaute, die bei stürmischem Wetter gute Dienste leistet, indem sie dem Bergsteiger ermöglicht, sich vor Erreichung der dem Sturmwind ausgesetzten Bergeshöhe auszuruhen und mit schützenden Kleidungsstücken zu versehen. Die Markierung dieses Weges sowie der von dem unermüdlich für die Belebung des Verkehrs tätigen Schutzhauspächter Camillo Kronich erbauten, großartigen Felsenwege „Hans von Haid-Steig" in der Preinerwand und „Alpenvereinssteig" in der Loswand ist dem Pachtvertrag gemäß

durch den Schutzhauspächter zu besorgen. Das übrige Markierungsgebiet an den Abhängen des Kreuzberges sowie der über den Saurüssel (1335 m) auf die Große Bodenwiese führende Weg werden alljährlich nachgebessert, wozu der Hauptausschuß wiederholt zahlreiche Wegtafeln beigestellt hat.

Die vor dem Kriege in der Schule Reichenau während der Ferienzeit untergebrachte Schüler- und Studentenherberge, die sich eines regen Besuches erfreut hatte, wurde später in eine Talherberge für auswärtige Alpenvereinsmitglieder umgewandelt. Ihr Besuch hat aber in den letzten Jahren sehr nachgelassen.

Das Sektionsleben wurde von den ersten Jahren des Bestehens an stets durch Vorträge angeregt, die sich namentlich seit Anschaffung eines großen Projektionsapparates eines guten Besuches erfreuen. Es wurden insgesamt 172 Vortragsabende veranstaltet, an denen viele hervorragende Persönlichkeiten und Vertreter der höchsten Zielen zustrebenden Bergsteigerschaft Schilderungen aus allen Teilen der Alpen wie auch aus überseeischen Gebieten darboten.

Das gesellige Leben forderte auch die Errichtung eines behaglich eingerichteten und gemütlichen Sektionsheimes im Hause des Kaffee Reichenau, wo die ansehnliche Sektionsbücherei untergebracht ist, die sich seither einer regeren Benützung erfreut.

Weniger lebhaft ist die Beteiligung der Mitglieder an gemeinsamen Ausflügen. Eine größere Anzahl der verhältnismäßig nicht zahlreichen einheimischen Mitglieder ist gerade in den Sommermonaten geschäftlich verhindert, weitere Bergfahrten zu unternehmen, so daß dieser Teil der Vereinsbetätigung nie stark in den Vordergrund treten kann. Aber alljährlich werden eine kleine Anzahl Ausflüge in die naheliegenden Berge, mitunter auch in das Hochgebirge, veranstaltet. Sie verlaufen immer recht anregend und verschaffen den Teilnehmern schöne Erinnerungen.

Besondere Veranstaltungen, wie die bis vor kurzem alljährlich beim Otto-Schutzhaus abgehaltene Sonnwendfeier, erfreuten sich stets einer überaus zahlreichen Beteiligung.

Auch die Sektionsbälle, die in den ersten zwanzig Jahren im Hotel Anker in Reichenau stattfanden, standen im Ruf größter Gemütlichkeit und lockten Besucher aus der weiten Umgebung und selbst aus Wien an. Diese gelungenen Tanzfeste wurden, als die Anforderungen an Saalausschmückung u. dgl. zunahmen, später nur mehr in zwei- oder mehrjährigen Zwischenräumen fortgesetzt, bis die wirtschaftlichen Verhältnisse es geraten sein ließen, von den zuletzt mit einem Kassaabgang abschließenden Unterhaltungen ganz abzusehen.

Es war nie die Absicht der Sektionsleitung, durch große Festlichkeiten von sich reden zu machen, aber an wichtigen Gedenktagen konnte sie nicht achtlos vorbeigehen.

Zu einem schönen Feste gestaltete sich die Feier des 25jährigen Bestandes der Sektion am 22. April 1911. Beim Festabend im Hotel Fischer in Reichenau kam das Festspiel des Sektionsdichters Schuldirektor Franz Haas „Bergsteigers Heimkehr", dargestellt von den Kindern des Dichters, Emma und Leo Haas, zur Aufführung. Die von vielen Freunden und Mitgliedern besuchte Veranstaltung wird vielen der älteren Mitglieder noch in angenehmer Erinnerung sein.

Die 40jährige Bestandesfeier wurde, den inzwischen eingetretenen Zeitverhältnissen entsprechend, am 20. Juni 1926 in einfacher Form zusammen mit einer

Sonnwendfeier im Ottohause begangen, wobei 144 Teilnehmer, darunter viele Vertreter befreundeter Vereine, begrüßt werden konnten.

In ähnlicher Weise wurde am 25. Juni 1933 des 40jährigen Bestandes des Schutzhauses gleichfalls unter zahlreicher Beteiligung von Freunden und Mitgliedern gedacht, wobei auch die 40jährige Anwesenheit des Schutzhauspächters Camillo Kronich gefeiert wurde.

Ein anderes Fest, das auch mit der Sonnwendfeier verbunden war, hatte aus Anlaß des 60. Geburtstages die Ehrung des Sektionsvorstandes und Ehrenmitgliedes Hans Haid zum Gegenstande, indem ihn eine außerordentliche Hauptversammlung zum Ehrenvorsitzenden mit dem Wunsche ernannte, daß er weiter die Geschäfte der Sektion leiten möge. Beim Festabend im Erzherzog Otto-Schutzhaus am 16. Juni 1929 wurde dem Gefeierten in Anwesenheit vieler Ehrengäste von befreundeten Vereinen eine künstlerisch ausgeführte Urkunde, in der auch die Stiftung eines Haidhaus-Fonds für eine zu errichtende Talherberge festgelegt ist, sowie ein im Knopfloch zu tragendes Edelweiß in Brillanten und ein mit diamantenem Edelweiß geschmückter Goldring überreicht.

Eine große Genugtuung bereitete es der Sektion Reichenau, als von einer Gruppe junger Wiener Bergsteiger, an deren Spitze Ingenieur Franz Kozeschnik stand, die Anregung ausging, dem Verfasser der überaus volkstümlich gewordenen Führer auf die Wiener Hausberge Rax, Schneeberg und Schneealpe, Hofrat Dr. Fritz Benesch, den die Sektion mit Stolz zu den Ihren zählt und dem sie schon frühzeitig die Ehrenmitgliedschaft sowie später die Ernennung zum Ehrenausschußmitglied zuteil werden ließ, auf der Rax ein Denkmal zu setzen. Das Fest der Enthüllung dieses zwischen dem Ottohaus und dem Bergrand errichteten Ehrengedenksteins, das durch die zahlreiche Teilnahme von prominenten Persönlichkeiten und Verehrern des Gefeierten eine erhöhte Weihe erfuhr, bildet einen Ehrentag von besonderer Bedeutung für die Sektion Reichenau.

Zu ehrenvollen Gedenktagen zählen ferner die wiederholten Besuche des Erzherzog-Protektors Carl Franz Josef im Schutzhaus und an einem Vortragsabend in Reichenau, sowie ein winterlicher Ausflug des gesamten Hauptausschusses auf die Rax gelegentlich einer Sitzung in Wien; vor wenigen Jahren hatte die Sektion auch die Freude, den ersten Präsidenten des Vereines Exzellenz Dr. von Sydow im Schutzhaus und in dem neu geschaffenen Sektionsheim in Reichenau begrüßen zu können.

Die Entwicklung des Schneeschuhlaufes brachte den jugendlichen Mitgliedern der Sektion eine erfreuliche Gelegenheit zur Betätigung. Der Wintersport hatte nach dem Umsturz einen ungeahnten Aufschwung genommen, so daß er über den ursprünglichen Selbstzweck hinauswuchs und die alpine Wintertouristik auf eine hohe Stufe hob. Es war nur selbstverständlich, daß die jugendlichen Sektionsmitglieder sich diesem Zweige der Alpinistik mit Begeisterung zuwandten, und die Sektionsleitung scheute keine Kosten, um diese Richtung zu fördern. In einem Nebengebäude des Schutzhauses wurde ein behaglicher Raum mit 16 Lagerplätzen, einem Herd, Kochgeschirr und allem Nötigen ausgestattet, so daß dieses Ski-Zimmer bald der Stützpunkt und Lieblingsaufenthalt der Jugend wurde. Die Sektion trug auch die

Kosten der Herstellung einer Übungs-Sprungschanze im Tale von Reichenau. Die neugegründete Skiabteilung der Sektion wurde zunächst von Major Robert Martinek, der inzwischen zum Oberst befördert wurde, vorbildlich organisiert. Nach seiner Versetzung nach Wien übernahm Otto Gießwein die Leitung und verstand es, der Vereinigung durch Pflege der Kameradschaft und Aufmunterung zur sportlichen Betätigung ein festes Gefüge zu geben, worin er in den letzten Jahren durch Michael Waißnix, der auch die Stelle eines Hüttenwartes nicht nur des Skizimmers, sondern auch des Ottohauses vortrefflich versieht, tatkräftig unterstützt wurde.

Aber auch dem Jugendwandern wurde eine erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet. Die Sektion stellte die Mittel zur Ausbildung von Jugendwanderführern bei, ermöglichte die Ausführung von zahlreichen kleinen Ausflügen und auch Hochgebirgswanderungen, sowie die Beteiligung an skisportlichen Veranstaltungen der Jugendlichen, stattete die Gruppe mit Zelten, Kochgeschirr und Anderem aus und wird auch künftighin darauf bedacht sein, in der Jugend die Liebe zur Natur und zur Bergwelt wach zu erhalten und nach Möglichkeit zu fördern. Die geplante Jugendherberge in Reichenau konnte der Ausführung leider noch nicht näher gebracht werden, da die vielseitigen Aufwendungen für das Ottohaus die Rückzahlung der aufgenommenen Darlehen verzögerte.

Eine der wichtigsten und ehrenvollsten Betätigungen der Sektion ist die Ausübung des alpinen Rettungsdienstes. Wie schon vorher erwähnt, waren die Anregungen von Funktionären der neu gegründeten Sektion in besonderem Maße fördernd, daß die Hauptleitung des Vereins diesen menschenfreundlichen Zweig bald zu seinen selbstübernommenen Pflichten zählte und musterhaft ausbaute. Unendlich viele und schwere Arbeit wurde auf diesem Gebiet geleistet, und es waren hauptsächlich Hans Staiger, Ferdinand Höllersberger, Franz Hartner, Camillo Kronich und Raimund Thäder, die sich, unterstützt von ihren Helfern und den Leitern der Meldestellen, hervorragend in den Dienst der Menschenfreundlichkeit stellten. Dem Letztgenannten, der auch als 1. Schriftführer der Sektion seit 29 Jahren verdienstvoll wirkt und gegenwärtig die Leitung der Rettungsstelle Reichenau in Händen hat, wurde nebst der Verleihung der großen silbernen Medaille für Verdienste um den Staat die besondere Auszeichnung zuteil, daß ihm, da er persönlich 25 Personen unter schwierigsten Verhältnissen Hilfe gebracht hatte, als Erstem die neu geschaffene Medaille für Rettung aus Bergnot vom Hauptausschuß zuerkannt wurde. Die Ausübung dieser freiwillig und uneigennützig übernommenen Pflicht bildet ein besonderes Ehrenblatt der Sektion, über das an anderer Stelle ausführlich berichtet wird.

Der Mitgliederstand hatte nach der Erbauung und nach der Vergrößerung des Schutzhauses einen beträchtlichen Aufschwung genommen und erreichte im Jahre 1922 mit 781 den höchsten Stand. Um nicht den Schein des Wettbewerbes mit anderen Sektionen zu erwecken, wurde damals der Ausschußbeschluß gefaßt, Mitglieder aus solchen Orten, wo bereits Alpenvereinssektionen bestehen, nicht neu aufzunehmen, nahe Angehörige von alten Mitgliedern ausgenommen. Dadurch senkte sich der Mitgliederstand und beträgt gegenwärtig nur 509. Im zweiten Vierteljahrhundert des Bestandes der Sektion wurden mehr als 100 Ehrenzeichen für 25jährige und 12 für 40jährige Mitgliedschaft verliehen, was beweist, daß die Sektion einen an-

C. Kronich.

Tiefblick vom Alpenvereinssteig in das Große Höllental.

sehnlichen Stamm von alten Mitgliedern hat. Im Jahre 1931 hatte die Sektion eine angenehme Verbindung mit der Nederlandschen Ski-Vereeniging angeknüpft, von Anfang an nur zu dem Zwecke, die Mitglieder dieser angesehenen Vereinigung mit dem Wesen des Alpenvereins bekannt zu machen und unserem Vaterland neue Freunde zuzuführen. Ende 1934 konnte die Sektion gegen 100 Mitglieder an die Vereinigung, die nunmehr dem Alpenverein angeschlossen ist, wieder abgeben.

Wenn auch mit Ausbruch des Krieges ein Stillstand im Vereinsleben eingetreten war, so wurden doch die begonnenen Arbeiten zur Ausgestaltung des Erzherzog Otto-Schutzhauses nach Möglichkeit fortgesetzt und zu Ende geführt. Ein größerer Teil der Mitglieder war eingerückt, und eine nicht geringe Zahl fand den Heldentod auf dem Schlachtfelde. Die Sektion gedenkt auch an dieser Stelle der für das Vaterland gefallenen Sektionsmitglieder in Trauer und Ehrfurcht.

Während dreier Jahre, als ein Teil der Sektionsamtswalter zur Kriegsdienstleistung eingerückt war, besorgte die Gattin des Vorstandes, Frau Vilma von Haid, fast ganz allein die Sektionsgeschäfte. Aus Anlaß ihres 60. Geburtstages ernannte eine Hauptversammlung diese Dame, die der Sektion seit der Gründung angehört, sich unermüdlich für das Gedeihen und die Entwicklung der ihr über alles am Herzen liegenden Sektion bemüht und seit 1927 wieder die Stelle eines Sektionskassiers versieht, zum Ehrenmitglied.

Mit der Eröffnung der Raxbahn, gegen deren Erbauung die Sektion vergeblich Einspruch erhoben hatte, begann ein neuer Zeitabschnitt für das Erzherzog Otto-Haus. Die leichte Erreichbarkeit der Bergeshöhe lockte große Mengen von Nichtbergsteigern hinauf, und besonders in Wien weilende Ausländer unternehmen gerne den lohnenden, mühelosen Ausflug. Da war es nicht leicht, es Allen recht zu machen; einesteils durften die strengen Tölzer Richtlinien nicht außer acht gelassen werden, anderenteils hätten die Nichttouristen, die den halbstündigen Spaziergang von der Bergstation zum Schutzhaus machen, es nicht begriffen, wenn nicht auch ihnen einigermaßen entgegengekommen worden wäre. Und es ging auch sehr gut. Es wurden Anschläge verlautbart, daß sich diese Besucher den einfachen Formen der Bergsteiger anpassen und unnötigen Luxus vermeiden mögen, die Bergsteiger aber werden mit besonderer Zuvorkommenheit behandelt, so daß das Ottohaus das geblieben ist, was es vom Anfang an war, ein gemütliches Schutzhaus, das allerdings durch die leichte Erreichbarkeit in die Lage versetzt ist, den Besuchern neben der einfachsten Kost und den Matratzenlagern auch eine Verpflegung, wie sie nicht auf allen Schutzhütten erhältlich ist, sowie gute Betten zu bieten.

Die Sektionsleitung war von allem Anfang an bemüht, das gute Einvernehmen mit allen Vereinen zu pflegen, es aufrechtzuerhalten und auszubauen. Mit Befriedigung kann festgestellt werden, daß ihre diesbezüglichen Bemühungen von vollem Erfolg gekrönt waren, ebenso wie der Verkehr mit den Behörden stets dahin führte, daß den der Allgemeinheit dienenden Bestrebungen Unterstützung und Anerkennung zuteil wurde. Ganz besonders muß hervorgehoben werden, daß sich die Sektion Reichenau stets der tatkräftigsten Förderung durch den Zentral- bezw. Hauptausschuß erfreute, was auch durch die Berufung des Sektionsvorstandes Hans Haid in den Hauptausschuß für die Jahre 1922 bis 1926 zum Ausdrucke kam. Die Sektion war

seit 1903 bei jeder Hauptversammlung des Gesamtvereines vertreten und gehört dem Verbande der Wiener und niederösterreichischen Sektionen an, zu dessen Beratungen stets ein Ausschußmitglied entsendet wird. Es war unter anderem auch für die Sektion Reichenau ein freudiger Anlaß, der Zugehörigkeit zu diesem Verbande Ausdruck zu geben, als beantragt wurde, einen der hervorragendsten Bergsteiger Wiens, Heinrich Heß, aus Anlaß seines 70. Geburtstages zum Ehrenmitglied zu ernennen, was die Sektion mit Begeisterung bei ihrer Hauptversammlung im Jahre 1927 durchführte.

Noch ist einiges über die Bewirtschaftung des Erzherzog Otto-Schutzhauses zu sagen, und dieser Bericht würde mangelhaft sein, wenn nicht ein Name, der wohl schon einige Male vorübergehend angeführt wurde, besonders hervorgehoben werden würde. Es ist dies der Name des Schutzhauspächters Kronich. Als das alte Ottohaus im Jahre 1893 erstand, wurde die Bewirtschaftung der schon vom Baumgartnerhaus her in Bergsteigerkreisen bestens bekannten Frau Gertrud Kronich übertragen. Mit ihr kam der damals noch in jugendlichem Alter stehende Sohn Camillo auf die Rax als Stütze seiner als vortreffliche Schutzhauswirtin bewährten Mutter. Als Camillo Kronich 10 Jahre später seine Gattin Hedwig heimführte und in dieser eine ausgezeichnete, der nicht leichten Aufgabe vollkommen gewachsene Lebensgefährtin gewonnen hatte, übertrug ihm die Sektionsleitung die Schutzhauspachtung, während Mutter Kronich bis zu ihrem Lebensende im Jahre 1916 die Bewirtschaftung des von Camillo Kronich im Knappendorf am Fuße der Rax erbauten Knappenhofes führte. Kronich widmete sich seinem Berufe als Bergwirt mit einem Eifer, der geradezu vorbildlich genannt werden muß. Nicht nur, daß er als Helfer in Bergnot ungezählte Male tätig war, entwickelte er weit über die ihm vertragsmäßig vorgeschriebene Verpflichtung zu Instandhaltung der Wege eine lebhafte Tätigkeit in der Verbesserung und Erbauung von neuen Wegen und von Skiabfahrten, betätigte sich nicht nur als Pächter des Bergrestaurants der Raxbahn, sondern auch als großzügiger Unternehmer im Tale, alles nur, um dem ihm liebgewordenen Gebiete der Rax neue Freunde zuzuführen. Es muß daher hier ausdrücklich angeführt werden, daß die Bewirtschaftung des Erzherzog Otto-Hauses durch die Mutter Kronich, ihren Sohn Camillo und dessen Gattin Hedwig in besten Händen lag und auch jetzt noch im gleichen Sinne weitergeführt wird.

Wenn der Rücklick auf die abgelaufenen 50 Jahre ein Bild der stetigen erfreulichen Entwicklung gibt, so muß andererseits mit Wehmut daran gedacht werden, daß eine große Anzahl Männer, welche mitwirkten, das von der alpinen Welt anerkannte Werk zu schaffen, nicht mehr unter den Lebenden weilt. Neben den vielen Freunden und Mitgliedern, welche mithalfen, die der Sektion vorschwebenden idealen Ziele zu verwirklichen, sind es vor allem die Ehrenmitglieder Hans Staiger und Paul Naucke sowie die Mitglieder der Sektionsleitung Franz Haas, Emil Hatlanek, Josef Lammel, Ferdinand Höllersberger, Franz Reiler und Franz Hartner, die sich um die Entwicklung der Sektion hervorragend verdient gemacht haben. Ihnen und allen anderen zu früh dahingeschiedenen Bergfreunden wird die Sektion stets ein treues und ehrendes Gedenken bewahren.

Dieser kurz und sachlich gehaltene Bericht über die Tätigkeit der Sektion in den 50 Jahren ihres Bestandes soll zeigen, wie die Leitung die Ziele der bergbegeisterten Sektionsgründer weiter verfolgt hat. Waren auch vom Anfang an Gründe wirtschaftlicher Natur mitbestimmend, durch Erschließung der heimatlichen Berge den Verkehr zu beleben und der Gegend neue Freunde zuzuführen, so wurde auch nie verabsäumt, die Bestrebungen des großen Gesamtvereines, wo es möglich war, tatkräftig und wirksam zu unterstützen. Die verhältnismäßig kleine Zahl der im Sektionsort ansässigen Mitglieder hatte nie den Ehrgeiz, eine selbständige Tätigkeit in fernliegenden Alpengegenden zu entfalten, das Streben der Sektion ging aber immer dahin, ihren Platz im Rahmen des Alpenvereins ehrenvoll auszufüllen. Von dem Bewußtsein beseelt, dadurch nicht nur der heranwachsenden Jugend, sondern auch dem Gesamtverein und dem deutschen Volke gute Dienste geleistet zu haben, wird die Sektion im zweiten Halbjahrhundert weiter arbeiten zum Wachsen, Blühen und Gedeihen des uns über alles am Herzen liegenden Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.

Vierzig Jahre alpine Rettungsstelle Reichenau.

Bericht des Obmannes Raimund Thäder.

Am 8. März 1936 waren vierzig Jahre seit der Gründung der alpinen Rettungsstelle Reichenau vergangen. Die große Jubelfeier der Sektion ist daher zugleich eine kleinere ihrer Rettungsstelle, womit es gerechtfertigt erscheint, daß der vorliegende Bericht bis auf die ersten Anfänge des Rettungswesens in hiesiger Gegend zurückgeht und an der Hand von Beispielen zeigt, welches Maß der Aufopferung von den Vertretern des Rettungsdienstes und ihrer Mannschaft verlangt wird.

Einst war die Rax ein streng abgesperrtes kaiserliches Jagdgebiet. Nur selten schlichen sich Einheimische auf die einsamen, unwegsamen Höhen oder versuchten Sommerparteien, mit oder ohne Erlaubnis der Jagdleitung die Berge zu ersteigen. Als Erzherzog Carl Ludwig, der Bruder des Kaisers Franz Joseph, im Schlosse Wartholz wohnte, gab er die Rax dem Touristenverkehr frei und erlaubte dem Österreichischen Touristen-Klub, ein Schutzhaus oben zu erbauen, das 1877 eröffnet und nach ihm benannt wurde. Gleichzeitig wurde auch der Schlangenweg gebaut. Der große Touristenverkehr des Berges entwickelte sich aber erst, als die Sektion Reichenau des D. u. Oe. Alpenvereines im Jahre 1893 das Erzherzog Otto-Schutzhaus auf der vorderen Seite der Rax errichtete. Er steigerte sich, und die Unfälle mehrten sich. Es hatte aber schon lange vorher Unglücksfälle gegeben. Am 20. Juli 1844 entfernte sich der Knecht Lorenz Ehrenbeck vom Hause des Bauern Johann Gruber in Gsohl und ging auf den Scheibwald. Weil oben der Nebel außerordentlich dicht und schon Schnee gefallen war, verirrte er sich und wurde sechs Tage später unweit der Pyramide auf der sogenannten Lechnerin (Scheibwaldhöhe) erfroren aufgefunden. Am 17. September 1844 fiel der Kloster-Untertan Jakob Hadler, 40 Jahre alt, beim Holzbringen von der Weißwand (im oberen Wolfstal) „48 Klafter hoch gegen Kaiserbrunn" ab; die Leiche wurde, furchtbar entstellt, nach Payerbach getragen und daselbst bestattet.

Soweit sich feststellen läßt, dürfte der 33jährige Kaufmann August Schröckhenfux aus Wien der erste Tourist gewesen sein, der auf der Rax verunglückte. Er übernachtete mit seinen beiden älteren Begleitern vom 2. zum 3. September 1856 beim „Unteren Eggl" in der Prein. Um 10 Uhr Vormittag wurde bei schönstem Wetter der Aufstieg unternommen, aber um 5 Uhr Nachmittag überraschte ein furchtbarer Schneesturm die Gesellschaft. Schröckhenfux konnte nicht mehr weiter und brach erschöpft zusammen. Seine Begleiter rieben ihn mit Schnee und legten ihn zwischen die Zerben. Er war unfähig sich zu erheben und mußte erfrieren, während seine Begleiter mit größter Anstrengung ihr eigenes Leben in Sicherheit brachten und die Wirtsleute in der Prein von dem Unfall verständigten. Drei Tage darnach wurde Schröckhenfux an der gleichen Stelle, wo man ihn allein zurückgelassen hatte, als Leiche aufgefunden. An der Unglücksstelle wurde das Schröckhenfux-Kreuz errichtet.

Dann geschah auf der Raxalpe lange Zeit kein Unglück. Erst am 4. August 1872 stürzte der 33jährige Bartholomäus Hieden bei der Maiser Schafhalt ab. Das waren die Unfälle, die sich noch vor der Erbauung von Schutzhäusern auf diesem Berge ereigneten.

Der erste Pächter des Karl Ludwig-Hauses, Pehofer aus Naßwald, hatte eine bildhübsche 18jährige Nichte, Henriette Kain, Kain Jetty genannt. Am 7. Dezember 1879 ging sie mit ihrem Verehrer, Justus Posch, ebenfalls aus Naßwald, vom Schutzhause fort, um zu wildern. Sie jagte einer Gemse nach. Bei der Preinerwand stürzte sie wahrscheinlich mit einer Wächte ab, verletzte sich und erfror, das Gewehr fest in der Hand haltend. Der Begleiter konnte noch nachts das Bauernhaus Leistentritt in der Grießleiten erreichen, doch mußte er am nächsten Morgen ins Spital gebracht werden, wo ihm beide Fußschaufeln amputiert wurden. Die Leiche der Kain wurde erst am 9. Dezember vom Bergführer Daniel Innthaler gefunden.

Nun folgten in verschiedenen Zeitabständen zahlreiche Abstürze, unter denen der aufsehenerregendste der des 29jährigen Dr. Robert Kanitz vom Steig durch die Teufelsbadstube war (25. März 1889). Am 27. Juli 1892 erfolgte ein Doppelabsturz zweier Freunde, Franz Podgorsky und Rudolf Stölzle, vom Wilden Gaisloch.

Winterliche Wetterkatastrophen ereilten auf dem Raxplateau Georg Krüger am 13. Februar 1893 (Begleiter Richard Scheibe) und Hans Dainzer mit Rudolf Lischke am 26. Dezember 1893. Für alle drei wurden Gedenkkreuze auf dem Raxplateau errichtet.

Am 9. Juni 1895 ging Ludwig Buxbaum in der Nähe des Otto-Schutzhauses „Gamsveigerl" suchen und stürzte von den Felsen beim Törl ab. Am 8. März 1896 erfolgte eine große Katastrophe, die in der Sektion Reichenau den Entschluß reifen ließ, bei allen alpinen Unfällen helfend einzugreifen. Am Reißthalersteig stürzten drei Bergsteiger, Josef Pfannl, Fritz Waniek und Max Schottik mit einer losgetretenen Schneewächte ab. Josef Pfannl war ein Bruder des späteren Präsidenten des Österr. Alpen-Klubs, Dr. Heinrich Pfannl. Beide und ein dritter Bruder, der in Afrika seinen Tod fand, liegen jetzt gemeinsam auf dem Preiner Friedhof. Von da an verging fast kein Jahr ohne Unglücksfälle, und selbst der harmlosere Schneeberg forderte, obwohl weit weniger besucht, seine Opfer.

In den ersten Jahren gab es merkwürdigerweise nur Todesfälle. Eine „Rettung aus Bergnot" kannte man bis zum Jahre 1902 noch nicht. Die Berge kamen in Verruf. Zuerst wurden alle Leute für Narren erklärt, die überhaupt einen Berg bestiegen, später nur mehr jene, die Felsklettereien unternahmen, schließlich wurde jeder als Narr bezeichnet, der im Winter das warme Zimmer verließ und in die Berge zog. Die „Narren" freuten sich oben in der Höhensonne und die „besonders Gscheiten" saßen bei Petroleumlicht unten im dichten Nebel. Wie konnte man damals verlangen, daß jemand zur Hilfeleistung auf die Berge gehen solle, falls ab und zu jemand verunglückte?

Doch der damalige Vorstand der Alpenvereins-Sektion Reichenau, Hans Staiger, nahm sich der Verunglückten an und ging mit einigen Freunden, sie zu holen, während der 80jährige praktische Arzt Gustav M. Mayerhold und ein Gendarm in voller Ausrüstung unten warteten. Die Sektionsmitglieder plagten sich dabei ohne jede

Entschädigung, und auch der liebenswürdige alte Arzt verlangte von den armen Verunglückten oder deren Verwandten niemals ein Honorar. So begannen die alpinen Hilfeleistungen in den Bergen von Reichenau.

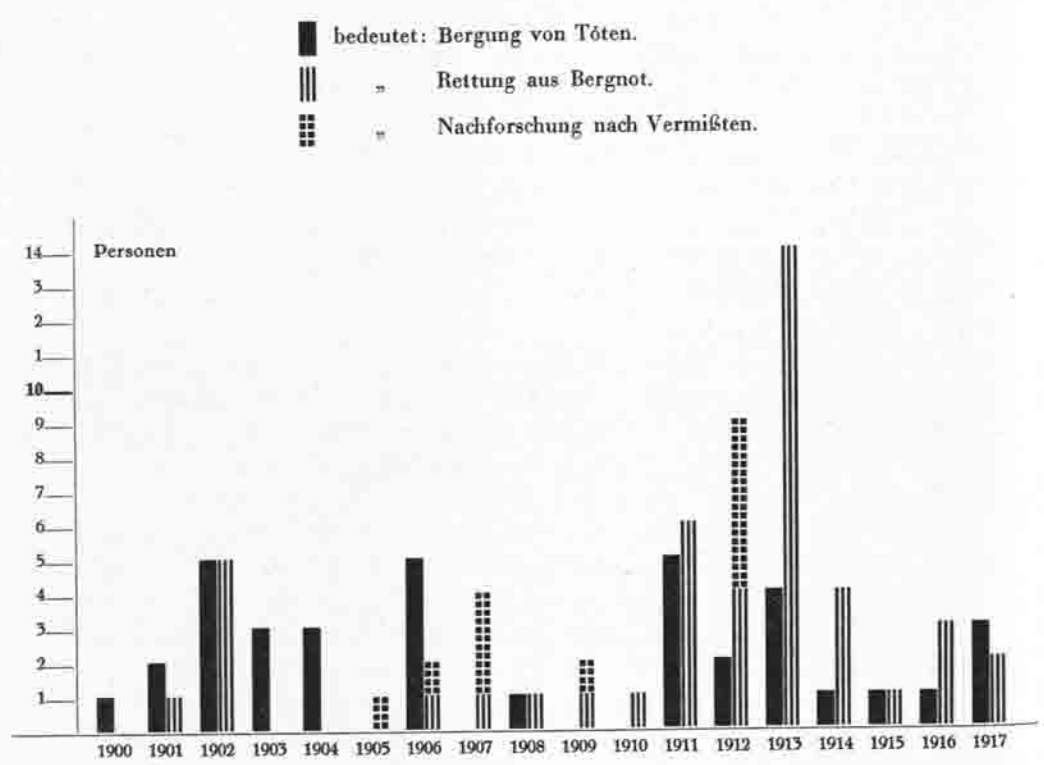
In den nächsten Jahren sah sich die Sektion Reichenau des D. u. Oe. Alpenvereines veranlaßt, wiederholt mit dem Zentralausschuß in Rettungsangelegenheiten Fühlung zu nehmen, und gab direkt Veranlassung zu dem Beschlusse der Hauptversammlung Wiesbaden im Jahre 1902, wonach der gesamte alpine Rettungsdienst in den deutschen und österreichischen Alpen vom D. u. Oe. Alpenverein organisiert und finanziert wurde.

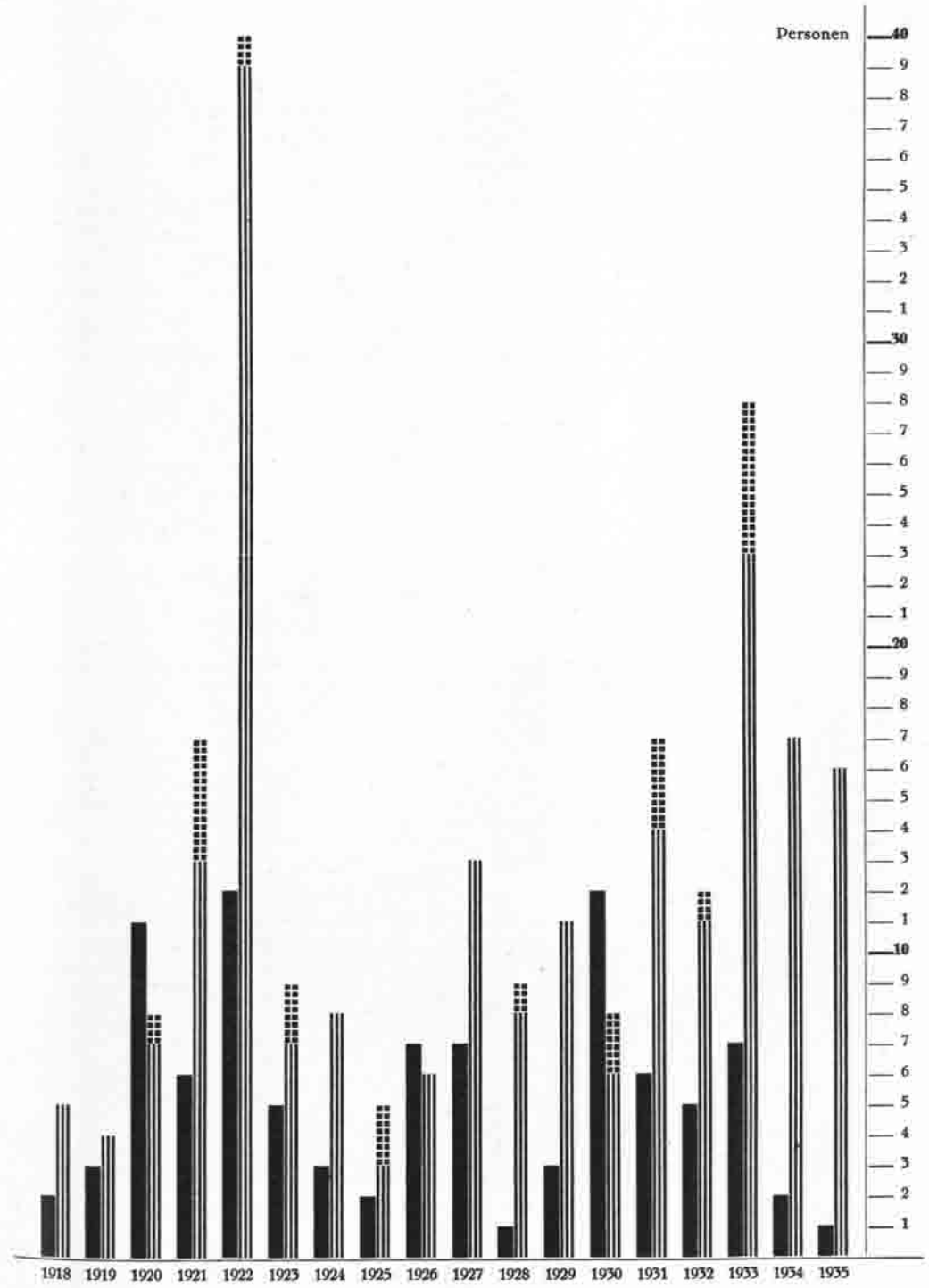
Wie die alpinen Unglücksfälle langsam, aber ständig zunahmen, das soll die unten stehende bildliche Darstellung zeigen, die der Verfasser auf Grund seiner Statistik entworfen hat, in die aber absichtlich nur alle Unfälle des Raxgebietes aufgenommen wurden, weil vom Schneeberg nur ein Teil in das Arbeitsgebiet der Reichenauer Rettungsstelle fällt.

Rax-Unfälle.

Dargestellt auf Grund der Tätigkeit der

Alpinen Rettungsstelle Reichenau.





Wer diese Zeichnung aufmerksam betrachtet, wird einsehen, daß es unmöglich ist, alle Unglücksfälle, die sich im Rax- und Schneeberggebiet je ereigneten, hier aufzuzählen. Es können vielmehr nur jene Fälle angeführt werden, die für die Geschichte der alpinen Rettungsstelle Reichenau von Wichtigkeit sind oder in der Öffentlichkeit großes Aufsehen erregt haben.

Am 25. August 1901 fand der Verfasser um 6 Uhr früh am Unteren Zimmersteig den bei Morgengrauen abgestürzten Friedrich Krämer. Gerade beim Einstieg ist an der Wand bei der Gedenktafel eines früher Verunglückten ein Leuchter befestigt. Darin brannte noch eine Kerze, die Krämer nicht ablöschte, ehe er zu klettern begann. Es war die erste Bergung, die der Verfasser gemeinsam mit seinem Freunde Staiger vorgenommen hat. Von da an war er öfter dessen Begleiter.

Am 30. März 1902 gelang es Herrn Camillo Kronich, in der Hofhalthütte, die damals im Winter leer stand, mit Hilfe seiner Bernhardinerhunde 4 vermißte Touristen aufzufinden, von denen zwei schwere, die anderen leichte Erfrierungen hatten. Die beiden Schwerverletzten kamen ins Spital und erholten sich bald, die beiden Leichterfrorenen blieben in häuslicher Pflege, ihr Zustand verschlimmerte sich aber katastrophal.

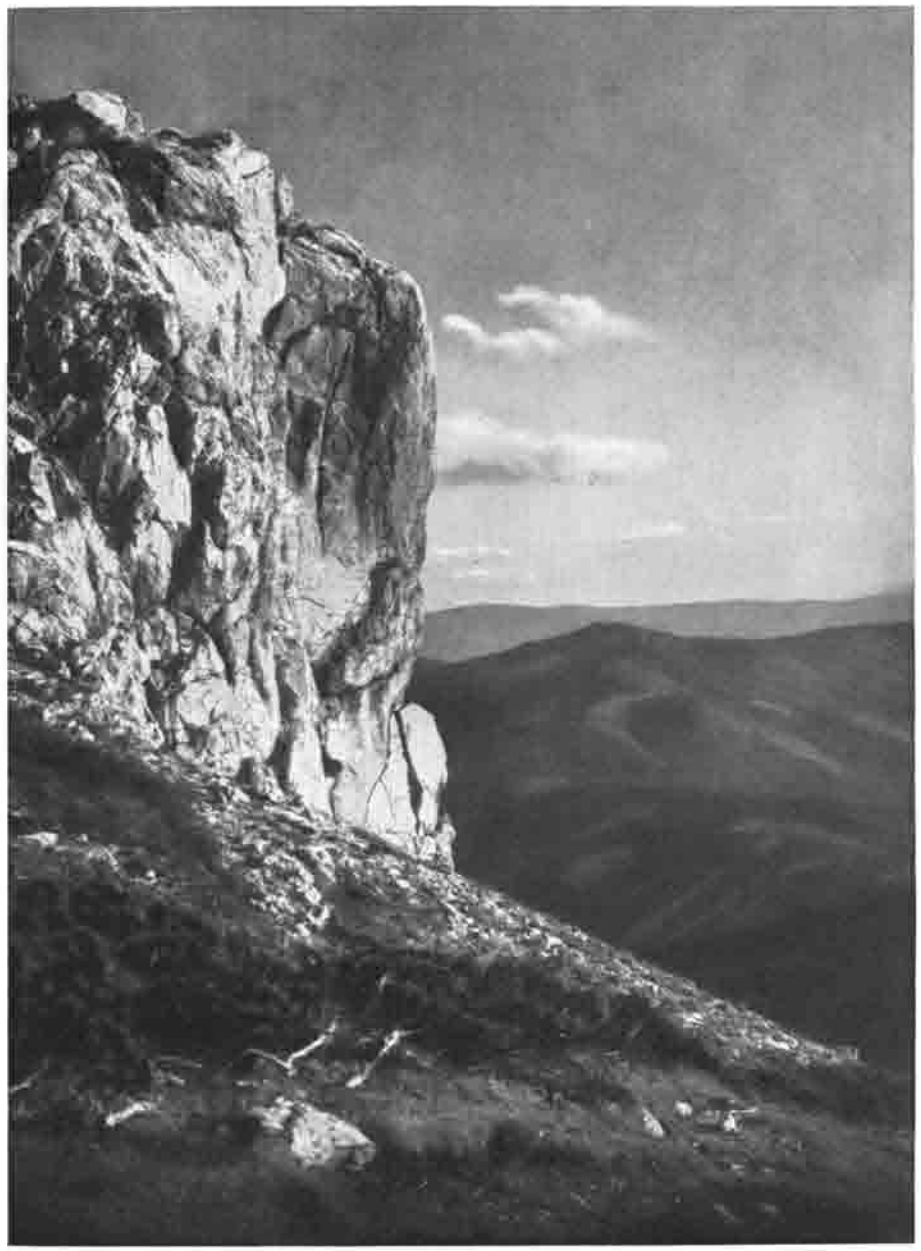
Am 29. Mai 1902 wurde der Verfasser von seinem Freunde Staiger ersucht, an einer Expedition zum Zwecke einer Bergung teilzunehmen. Am Unteren Zimmersteig lagen 2 Tote, Dr. Ernst Brezina und Karl von Payer (Bankbeamter), der Sohn des berühmten Nordpolfahrers und Kunstmalers Julius von Payer. Acht Jahre später hielt Payer sen. in Reichenau einen Vortrag und benützte diese Gelegenheit, um sich über die näheren Umstände des Unglückes zu erkundigen.

Am 22. November 1903 ereignete sich eine Lawinenkatastrophe auf der Rax, bei der Dr. Georg Löwenbach im Karlgraben verschüttet wurde und infolge der Größe der Lawine lange nicht gefunden werden konnte.

Am 15. Mai 1904 stürzte Fritz Odelga auf dem vereisten Bismarcksteig ab und am 6. November 1904 der Gemeinderat und Präsident des Österreichischen Touristen-Klubs Dr. Rudolf Spannagel auf dem Innthalerband.

Am 4. Mai 1913 schlug ein Blitz in die Scheibwaldhütte ein. Die Folgen waren furchtbar. Zwei Männer waren tot, drei Frauen schwer und drei weitere Männer leicht verletzt. Der ärztliche Befund in Wien ergab, daß der Blitz bei den drei Damen die schweren Verletzungen an der Wirbelsäule infolge des Tragens von goldenen Halsketten verursacht hatte.

Wenn auch während der Kriegsjahre die Zahl der Unglücksfälle kleiner war, so führten die Nachkriegsjahre dafür umsomehr schreckliche Katastrophen herbei. Hier sei bemerkt, daß es der Rettungsstelle Reichenau immer Freude macht, wenn eine schwierige „Rettung aus Bergnot" gelingt. Zu Bergungen von Toten ist sie aber ebensowenig verpflichtet wie die Wiener Freiwillige Rettungsgesellschaft, doch wenn ihre Mannschaft schon einmal an Ort und Stelle ist und sieht, daß der Verunglückte bereits tot ist, dann nimmt sie auch diese Bergung vor, um den Anverwandten Kosten zu ersparen. Bei dieser Gelegenheit soll nicht unerwähnt bleiben, daß fast nach jeder Bergung unberufene Wichtigmacher die Zeitungen mit oft widersinnigen Berichten überschwemmen.



Dr. F. Benesch.

Die Preiner Wand gegen die Berge des Mürztales.

Bei einem Rückblick auf 40 Jahre alpine Rettungsstelle muß den Lesern auch ein Einblick in die Schwierigkeit der Aufgaben einer solchen Stelle gegeben werden. Während der 35 jährigen Tätigkeit des Verfassers im alpinen Rettungswesen und seiner 20 jährigen Tätigkeit in der Leitung der alpinen Rettungsstelle wurde er wiederholt vor besonders schwierige Aufgaben gestellt.

Die alpine Rettungsstelle entstand – man weiß nicht wie – ganz ohne Mittel und ohne Rettungsgeräte, nur mit etwas gespendetem Verbandzeug. Die Sektion Reichenau hatte ja damals selbst zu kämpfen, denn es lagen noch Schulden auf dem Schutzhaus. Die Leitung der Rettungsstelle mußte somit immer darauf bedacht sein, daß keine Kosten entstehen, und mußte menschenfreundliche Touristen bitten, aus reiner Nächstenliebe mitzuhelfen. Eine Unfallversicherung durch Vereine gab es nicht. Viele Bergsteiger waren bei keinem alpinen Verein, und wegen Wagen- oder Ärztespesen mußten lange Korrespondenzen geführt werden.

Lag ein Tourist mit gebrochenem Fuß im Gebirge, dann mußte man eine kleine Säge, eine Hacke und Nägel mitnehmen. In nächster Nähe wurde ein verwendbares Stämmchen niedergeschnitten und mit Hilfe der mitgebrachten Nägel eine Tragbahre hergestellt. Manchmal wurden auch lange Bergstöcke und Seile verwendet.

Während des Krieges wurden alle brauchbaren Pferde von der Heeresleitung requiriert, und Auto gab es nicht. Selbst einige Jahre später konnte sich niemand ein Pferd nachschaffen. Da stürzte nun am 6. April 1920 von den Felswänden über der Höllentalstraße ein Arbeiter aus Mürzzuschlag beim Pflücken von „Petergstamm" ab und blieb hilflos mit einem Schenkelbruch liegen. Was sollte unter den oben geschilderten Umständen geschehen? Erst legte der anwesende Verfasser dem Verunglückten einen Notverband an, dann mußte er warten, bis zufällig ein Wagen vorbeikam, der mit langen Baumstämmen schwer beladen war. Nun mußte erst mit dem Kutscher lange verhandelt werden, bis er sich gegen ein Trinkgeld bereit fand, den Verunglückten bis zum Bürgermeisteramt Reichenau mitzunehmen. Dabei mußte der Kranke an einen Stamm sicher festgebunden werden, was keine leichte Arbeit war. Dann ging der Verfasser bis Reichenau hinter dem Wagen einher. Es fiel dabei niemand auf, daß oben auf dem schweren Holzfuhrwerk ein Verunglückter angebunden lag.

Am 2. November 1915 wurde der Verfasser vom damaligen Bürgermeister Höllersberger ersucht, rasch eine Expedition zusammenzustellen und auf dem Hochschneeberg nach einem Vermißten zu suchen. Der 15 jährige Sohn des Pächters der Kientalerhütte sei tagsvorher einigen Gemsen nachgelaufen und in der Nähe der Frohnbachwände verschwunden; er dürfte vielleicht noch leben und verwundet irgendwo liegen. Der Verfasser hatte die Leitung und trug die volle Verantwortung für das Gelingen dieser schweren Aufgabe und für die Gesundheit seiner Begleiter. Die Frohnbachwände sind äußerst brüchig und gefährlich. Die Tage waren schon kurz, und es war richtiges Allerseelenwetter; dabei lag der Nebel so dicht, daß man nicht weit sehen konnte. Es war traurige Kriegszeit und schwer, geeignete Leute zu finden. Vater Steinauer ging mit, und ein Freund des Vermißten, der am Vortag den Ulk mit den Gemsen mitgemacht hatte, mußte mitgehen. Außerdem beteiligten sich an der Expedition drei Arbeiter aus Hirschwang und der Senior-Bergführer

Baumgartner aus Reichenau. Die Rettungsmannschaft erreichte die Kientalerhütte um 1 Uhr Mittag. Nach ganz kurzer Rast stieg man rasch auf und war um etwa 3 Uhr bei den brüchigen Felsen der Frohnbachwände. Der junge Freund Steinauers mußte wenigstens beiläufig zeigen, wo er glaubte, den kleinen Anton zuletzt gesehen zu haben. An dieser Stelle teilten zwei Felskulissen den Abgrund in drei Rinnen. Hier ließ der Verfasser den alten Steinauer zurück, und je zwei Mann stiegen in eine Rinne, um zu suchen. Wer etwas Verdächtiges sah, sollte durch drei Pfiffe Steinauer verständigen und dieser wieder das Signal den anderen weitergeben, denn man konnte einander nicht sehen, und die Zeit der gänzlichen Finsternis war nahe. Kein fester Griff, kein sicherer Tritt. Hundert Meter hatte die Mannschaft schon hinter sich, da teilte sich plötzlich der Nebel, und man bemerkte in der Tiefe einen schwarzen Klumpen, den Baumgartner für einen Baumstrunk hielt. Es war acht Seillängen, also etwa 200 Meter hinab. Baumstrunk? Unmöglich! Es muß ein Mensch sein. Da ertönen plötzlich drei schrille Pfiffe. Aus den beiden Nachbargräben kommen die vier Helfer herüber. Vorsicht! Der Leichteste wird abgeseilt. Von allen Seiten regnet es Steine, der Hut nützt nichts. Köpfe verbinden! Nur noch zwei Seillängen. Er ist es, halb verschüttet. Morgen würde er nicht mehr zu finden sein, für ewig verschüttet. Da heißt es rasch handeln. Dreihundert Meter empor, dort stehen wieder Bäume. Eine Tragbahre für die Leiche wird improvisiert, dann geht es nochmals aufwärts, dann wieder abwärts zur Kientalerhütte. Der Schneeberggipfel ist blutrot. Allmählich wird es finster, doch die Augen gewöhnen sich an die Dunkelheit. Weiter unten werden die Laternen angesteckt, und bei ihrem trüben Schein bewegt sich der Leichenzug in finsterer Nacht durch den Hochwald. Um 10 Uhr nachts ist das Weichtalgasthaus erreicht.

Was jetzt? Fundort waren die Frohnbachwände, die Leiche gehörte daher nach Schwarzau im Gebirge. Der Vater bat, er möchte die Leiche seines Sohnes in Reichenau haben. Alle waren müde. Der Wirt hatte einen alten, kleinen Stellwagen und ein kriegsdienstuntaugliches Pferd. Er ließ es um 11 Uhr nachts einspannen. Der Tote wurde, in Reisig verpackt, aufs Dach der Kutsche gelegt, dann setzten sich alle in den Wagen und brachten den Toten um Mitternacht auf den Reichenauer Friedhof. Am nächsten Tage setzte die Gemeinde Reichenau das Bürgermeisteramt von Schwarzau im Gebirge in Kenntnis und ersuchte um nachträgliche Zustimmung.

Zu den bittersten Aufgaben des Obmannes der Rettungsstelle gehört es, die Anverwandten der Verunglückten von dem traurigen Ereignis schonend zu verständigen und ihnen Trost zuzusprechen. Die meisten wollen die Leiche nochmals sehen, und es führt zu den erschütterndsten Szenen, wenn ihnen das verwehrt werden muß, weil der Tote durch den Sturz gänzlich entstellt oder verstümmelt wurde. Die Rücksicht auf die Leser gestattet es nicht, Ausführliches davon zu berichten. Erfreuliche Dinge gibt es beim Ehrenamt der Retter wenig, ab und zu aber doch, denn wenn Rettungen unter eigener Lebensgefahr glücken, dann macht es immer Freude. Solche Freuden hatte der Verfasser 35 im Laufe der Jahre.

Die größte Unwetter-Katastrophe im Gebiete der Rettungstelle Reichenau ereignete sich in der Nacht vom 16. zum 17. April 1922 (zu Ostern) in den Krummbachwänden auf dem Schneeberg, wo acht Personen durch 15 Stunden in Lebensgefahr

schwebten. Eine neunte, die zu dieser Gesellschaft gehörte, eine junge Touristin, stürzte auf der Suche nach einem Ausweg ab. Dem Verfasser gelang es ohne fremde Mithilfe, die Verstiegenen einzeln aus der gefährlichen Gefangenschaft zu befreien und in mehrstündiger Arbeit bis 2 Uhr Nachmittag alle in Sicherheit zu bringen.

Die aufsehenerregendste Bergung der Rettungsstelle überhaupt geschah in der Silvesternacht 1922, als zwischen Gaisloch und Alpenvereinssteig sechs Personen schon die zweite Nacht biwakiert hatten und bei Nebel, Sturm und 5 Grad Kälte um Hilfe riefen. Sie wurden in zwölfstündiger Nachtarbeit aus den vereisten Wänden vor dem Erfrierungstode gerettet. – Am Neujahrstage wußte, obwohl es damals noch kein Radio gab, ganz Wien von diesem Ereignis.

Im folgenden soll nun ein Überblick über die Bergungstätigkeit der alpinen Rettungsstelle Reichenau gegeben werden.

Die alpine Rettungsstelle intervenierte seit ihrer Gründung auf der Rax bei folgenden, mit Tod ausgegangenen Unfällen:

	männl.	weibl.
Absturz vom Fels	76	11
Ausgleiten auf Eis und Schnee	18	3
Abgetretene Wächte oder Lawine	7	0
Steinschlag	1	1
Blitzschlag	2	0
Erschöpfung, Herzschlag	4	0
Kälte, Erfrieren	6	2
Unbekannte Ursache	1	1
Selbstmord durch Gift	0	1
„ „ Absturz	1	1
„ „ Erschießen	1	2
	117	22
	139	

Dieselbe Stelle verzeichnet seit ihrer Gründung auf der Rax folgende Rettungen aus Bergnot:

	männl.	weibl.
Absturz vom Fels	40	6
Ausgleiten auf dem Wege	8	7
Ausgleiten auf Eis und Schnee	10	3
Steinschlag	3	5
Blitzschlag, schwer	0	3
„ leicht	3	0
Erschöpfung, Blinddarmentzündung	1	1
Erfrieren, schwere Fälle	6	0
„ leichte „	8	0
Skilaufen, schwere „	39	18
Unversehrt gerettet	83	11
	201	54
	255	

Ferner hat die Rettungsstelle seit ihrer Gründung auf der Rax 34 Nachforschungen nach Vermißten angestellt, darunter 28 nach männlichen und 6 nach weiblichen Personen.

Auf dem Schneeberg intervenierte die Rettungsstelle seit ihrer Gründung bei folgenden, mit Tod ausgegangenen Unfällen:

	männl.	weibl.
Absturz vom Fels	26	3
Ausgleiten auf Eis und Schnee	2	1
Abgetretene Wächte oder Lawine	1	0
Kälte, Erfrieren	5	0
	34	4
	38	

An Rettungen verzeichnete sie auf dem Schneeberg folgende:

	männl.	weibl.
Absturz vom Fels	19	2
Ausgleiten am Weg	5	3
Ausgleiten auf Eis und Schnee	2	1
Steinschlag	2	0
Erfrieren, schwere Fälle	1	0
„ leichte „	2	0
Skilaufen, schwere „	8	5
Unversehrt gerettet	18	8
Selbstmordversuch, Puls durchschnitten	1	0
	58	19
	77	

Außerdem suchte sie daselbst in 10 Fällen (8 Männer, 2 Frauen) nach Vermißten.

Mithin ergibt sich seit der Gründung der alpinen Rettungsstelle Reichenau folgender

Erfolg:

44 Nachforschungen nach Vermißten,
177 Bergungen von Leichen,
332 Rettungen aus Bergnot.

Wenn die Unfallsziffern des Schneeberges kleiner erscheinen als die der Rax, so hat dies nicht allein in dem geringeren Besuche des Schneeberges seine Begründung, sondern auch darin, daß seit dem Bestehen der Schneebergbahn die Verunglückten vom Hochschneeberg nach Puchberg gebracht werden und daß die ganze Nordseite des Schneeberges zum Arbeitsgebiet der näher gelegenen alpinen Rettungsstelle Puchberg gehört. Daher fehlt z. B. in der obigen Statistik die große Lawinenkatastrophe vom 25. März 1912, bei der unterhalb der Fischerhütte zehn Menschen ums Leben kamen.

Die Gendarmerie arbeitete in letzter Zeit immer Hand in Hand mit der alpinen Rettungsstelle. Es sei daher an dieser Stelle in erster Linie allen Herren der Gendarmerie Reichenau, insbesonders ihrem Kommandanten, Herrn Rev.-Insp. Alexander Götzl, als derzeitigem Stellvertreter in der Leitung der alpinen Rettungsstelle, für die tatkräftige Mithilfe und Unterstützung herzlichst gedankt. Ebenso gebührt der Dank auch Herrn Fritz Krebetz, allen Inhabern der Meldestellen, die sich jahrelang in den Dienst des alpinen Rettungswesens gestellt haben, sowie allen anderen Helfern, die sich ein- oder mehreremale bei Bergungen beteiligt haben. Viel Dank gebührt endlich auch der Landesleitung Wien und Niederösterreich für alpines Rettungswesen des D. u. Oe. Alpenvereins für die kräftige Unterstützung unserer Rettungsstelle mit Rettungsgeräten, Verbandzeug und Arzneimitteln.

Bei Rettungen und Bergungen muß jeder einzelne Fall individuell behandelt werden, je nach den Verletzungen, je nach den Terrainverhältnissen, aber auch je nach dem Wetter. Die Rettungsarbeiten im Gebirge sind eben viel schwerer als die im Wasser oder gar in einer Stadt, wo alle Hilfsmittel vorhanden sind. Sie sind zumeist mit Lebensgefahr verbunden. Zu solcher Rettungsarbeit gehört Vertrautheit mit dem Gebirge, Treue zum Alpenverein, Nächstenliebe und nicht zuletzt Liebe zum Vaterland.

Bericht der Skiabteilung der Sektion Reichenau.

Die ungeheure Ausbreitung, die der Skilauf nach dem Kriege gefunden und die ihn zu einem wahren Volkssport erhoben hat, ließ in den Kreisen der Reichenauer Skiläufer den Wunsch nach Zusammenschluß in einen Skiverein reifen.

Auf Anregung des damaligen Kommandanten des in Payerbach liegenden Artillerieregimentes, Major Robert Martinek, und mit Unterstützung des Herrn Fritz Gießwein, damaligen Ausschußmitgliedes der Sektion Reichenau, wurde im Herbst 1925 die Skiabteilung der Sektion Reichenau gegründet. Der Ausschuß dieser selbständigen Gruppe setzte sich aus den Herren O. Gießwein als Obmann, Major R. Martinek als Fahrwart, E. Kokel als Hüttenwart und E. Lehmerhofer als Säckelwart zusammen. In kurzer Zeit hatte die Skiabteilung 51 Mitglieder.

Der Ausschuß der Sektion unterstützte in großzügiger Weise die Bestrebungen der jungen Gruppe und schuf in einem Nebenbau des Ottohauses mit einem Kostenaufwand von rund S 5000.— einen überaus gemütlichen Aufenthaltsraum mit einem Kochherd und 16 Schlafstellen und überließ ihn der vollständig freien Verwaltung der Mitglieder der Skiabteilung. Hier sammelte sich hauptsächlich die sportbegeisterte Jugend, denn das Ottohaus bot seit dem Bestehen der Raxbahn und dem damit verbundenen Massenzuspruch keine Gelegenheit mehr zu einem wirklich bergsteigerischen Hüttenleben.

Um den jungen Skifahrern die Gelegenheit zu geben, ihr Können im sportlichen Wettkampf zu messen, trat die Skiabteilung dem Österr. Skiverband bei, was die bei sportlicher Betätigung unbedingt notwendige Unfallversicherung zur Pflicht machte.

Die Mitglieder E. Kokel, F. Gießwein und O. Gießwein unterzogen sich in St. Christoph am Arlberg mit Erfolg der staatlichen Skilehrerprüfung und trugen nun viel zur Hebung des Könnens in den Kreisen der hiesigen Läufer bei. Die rastlose Tätigkeit unter fachmännischer Leitung ließ gar bald eine Gilde sehr guter Läufer heranwachsen, deren Erfolge aufzuzählen der beschränkte Raum nicht erlaubt.

Alle diese Erfolge außerhalb unseres Arbeitsgebietes wären nicht errungen worden, hätte nicht die Sektion die dazu notwendigen Geldmittel immer wieder vorgestreckt. Es zeigte sich, daß die Sektion keine Opfer scheute, wenn es galt, der Jugend von Reichenau ein neues Feld zur Betätigung zu erschließen, wenn es galt, den Namen Reichenau in vielen Orten Österreichs würdig zu vertreten.

Das Jahr 1932 war für die bis dahin von größerem Unglück verschont gebliebene Skiabteilung ein Trauerjahr. Zwei unserer Besten mußten ihren Hochzielen, ihrer Liebe zu den Bergen ihr Leben opfern. Leopold Rois verunglückte im März im Fotschertal durch eine Lawine, Leopold Großkopf im November in der Krummen Ries auf dem Schneeberg bei einer Kletterfahrt. Beide waren vorbildliche Skikameraden, sie bleiben für alle Zeit im Kreise unserer Mitglieder unvergessen.

Im Sinne unserer Ziele, der Verbreitung und Pflege des Skilaufes, und um der Jugend des Schwarzatales die Möglichkeit zu geben, den König des Wintersportes,

den Sprunglauf, zu üben, bewilligte die Sektion Reichenau die Geldmittel zum Bau einer Übungssprungschanze auf der Feßlerwiese, die, vom Österr. Skiverband errechnet, im Winter 1932/33 der Öffentlichkeit übergeben werden konnte. Wer jung und alt sich dort tummeln sieht, weiß, daß die großen Geldopfer der Sektion nicht unnütz gebracht wurden.

Im Laufe der Zeit machte sich die Notwendigkeit bemerkbar, dem Verhältnis der Skiabteilung zur Sektion eine bessere Grundlage zu geben. Die von der Skiabteilung vorgeschlagenen Satzungen wurden vom Ausschuß der Sektion angenommen und den Mitgliedern im Jahr 1934 zur Kenntnis gebracht.

Heuer feiert die Skiabteilung ihr zehnjähriges Bestehen. Mit Stolz kann der Ausschuß auf den unveränderten Stand an Mitgliedern blicken, deren Mehrzahl zu den Gründern unserer Gruppe gehört, mit Stolz können die Mitglieder von sich sagen, daß sie mitgeholfen haben, die Jugend im Geiste des Sportes und der Kameradschaft heranzubilden.

Wir alle aber versprechen heute, am Jubeltage der Sektion, in Dankbarkeit und Anerkennung: wir wollen weiter arbeiten und weiter kämpfen in unseren Bergen nach den Leitsätzen unseres großen Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.

Michael Waißnix,
Obmann-Stellvertreter und Hüttenwart.

Vorstandschaft und Mitgliederbewegung von 1886 bis 1935.

Jahr	Mitgliederstand	Vorstand	Vorstand-Stellvertreter	I. Schriftführer	II. Schriftführer	Kassier	Hüttenwart	Bücherwart	Beisitzer		Rechnungsprüfer	
1886	66	Franz Haas		Hans Staiger		Johann Kalitta		Karl Hofer				
1887	48	"		"		"		"				
1888	43	"		"		"					Emil Hatlanek	M. Ehrenhöfer
1889	36	"		"		"					Mariner	Johann Fischer
1890	28	Emil Hatlanek		"		"					"	Franz Reiler
1891	43	"		"		"					"	"
1892	56	"		"		"		Johann Fischer			Friedr. Schick	"
1893	129	"		"		"		Friedr. Schick	Gustav Haid von Haidenburg	Emerich Tomischka	Johann Fischer	Anton Schnepf
1894	136	Hans Staiger	Johann Fischer	Josef Koppensteiner	Anton Schnepf	"	Franz Reiler	"	Josef Lammel	"	Carl Waißnix	Andreas Hahndl
1895	136	"	"	"	"	Karl Häuser	Josef Lammel	"	Franz Reiler	"	Franz Haas	Anton Gainzger
1896	135	"	Alois Fischer	"	"	"	"	"	"	"	"	Ferdinand Höllersberger
1097	138	"	"	Aug. Menschik	"	"	"	"	"	"	"	Anton Gainzger
1898	127	"	Eduard Bressel	"	"	"	"	"	Ferdinand Höllersberger	"	Andreas Hahndl	Karl Wutzel
1899	139	"	"	"	"	"	"	"	"	"	Franz Temmel	Wilhelm Karger
1900	152	"	"	"	Franz Temmel	"	"	"	"	Hans Haid von Haidenburg	Franz Haas	Carl Waißnix
1901	171	"	"	Franz Temmel	Aug. Menschik	Hans Haid von Haidenburg	"	"	"	Karl Häuser	"	"
1902	173	"	"	Aug. Menschik	Franz Temmel	"	"	"	Rudolf Wita	Eduard Lintner	"	"
1903	195	"	"	"	"	"	"	Karl Häuser	"	"	Franz Reiler	Raimund Thäder
1904	213	"	"	"	"	"	"	Franz Reiler	Ig. Pesendorfer	"	Karl Häuser	H. Spitzenberger
1905	225	"	"	"	Eduard Lintner	"	"	"	"	Franz Jos. Korb	Karl Wutzel	Raimund Thäder
1906	251	Hans Haid von Haidenburg	Hans Staiger	"	Raimund Thäder	Ludw. Gainzger	"	"	Eduard Bressel	"	"	Josef Rospini
1907	299	"	"	Raimund Thäder	Ferdinand Höllersberger	"	"	"	"	"	"	"
1908	341	"	"	"	Franz Hartner	"	"	"	Ferdinand Höllersberger	"	"	"
1909	374	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"
1910	413	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"

Jahr	Mitgliederstand	Vorstand	Vorstand-Stellvertreter	I. Schriftführer	II. Schriftführer	Kassier	Hüttenwart
1911	430	Hans Haid von Haidenburg	Hans Staiger	Raimund Thäder	Franz Hartner	Ludwig Gainzger	Josef Lammel
1912	487	"	"	"	"	"	"
1913	501	"	"	"	"	"	"
1914	484	"	"	"	"	"	"
1915	398	"	"	"	"	Frau Vilma von Haid	"
1916	416	"	"	"	"	"	"
1917	422	"	"	"	"	"	"
1918	411	"	"	"	"	"	"
1919	503	"	"	"	"	Josef Schmutzer	"
1920	630	Hans Haid	"	"	"	"	"
1921	675	"	"	"	"	"	"
1922	781	"	"	"	"	"	"
1923	547	"	"	"	"	"	"
1924	544	"	"	"	"	"	"
1925	505	"	"	"	"	"	Alexander Seebacher
1926	553	"	"	"	"	"	"
1927	557	"	"	"	"	"	"
1928	567	"	Josef Schmutzer	"	"	Frau Vilma Haid	"
1929	585	"	"	"	"	"	"
1930	592	"	"	"	"	"	"
1931	566	"	"	"	Thomas Irschick	"	"
1932	587	"	"	"	"	"	Hermann Kubacsek
1933	600	"	"	"	"	"	"
1934	589	"	"	"	"	"	Fritz Gießwein
1935	509	"	"	"	"	"	Michel Waißnix

Bücherwart	Beisitzer				Rechnungsprüfer	
Franz Reiler	Ferdinand Höllersberger	Franz Josef Korb			Karl Wutzel	Josef Rospini
"	"	"			"	"
"	"	"			"	Walter Binder
"	"	"			"	"
"	"	"			"	"
"	"	"			"	"
"	"	"			"	"
"	"	"			"	"
"	"	"			"	"
"	"	"			"	"
"	"	"			"	"
"	"	"			"	"
"	"	"			"	"
"	"	"			"	"
"	"	"			"	"
"	"	"	Leo Haas	Fritz Gießwein	"	"
"	"	"	"	"	"	"
Leo Haas	Dr. Fritz Benesch	"	Otto Gießwein	"	"	"
"	"	"	"	"	"	"
"	"	"	"	"	"	"
"	"	"	"	"	"	"
"	"	"	"	"	"	"
"	"	"	"	"	"	"
"	Seit 1934 Ehrenausschußmitglied	"	"	"	"	Oskar Wehling
"	Julius Durnhofer	"	"	Heribert Koppensteiner	"	Eduard Lemerhofer
"	"	"	"	"	"	Rudolf Tamele

Kartenskizze der Raxalpe.
Maßstab 1:125.000

Anhang

Jahresbericht 1935

Bericht über die Tätigkeit der Sektion Reichenau im Jahre 1935.

Im abgelaufenen 50. Vereinsjahre wurden die Geschäfte der Sektion in einer Hauptversammlung und 6 Ausschußsitzungen erledigt. Es kamen mehr als 2000 Poststücke zur Versendung.

Der Mitgliederstand senkte sich von 589 auf 509. Davon sind 301 „A-", 189 „B-" und 19 „C-Mitglieder". Der verhältnismäßig große Rückgang rührt daher, daß die seit 1931 aufgenommenen Mitglieder der Nederlandschen Ski-Vereeniging aus der Sektion wieder austraten, da ihr angesehener Stammverein Ende 1934 ohnehin in das Verhältnis eines dem Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein angeschlossenen Vereines getreten war.

Der Tod entriß uns Daniel Christian Ritter von Rothermann, der unserer Sektion seit dem Umsturz, der früheren Sektion Küstenland aber seit ihrer Gründung angehörte, so daß wir diesem begeisterten Bergfreund im Jahre 1927 das goldene Ehrenzeichen für 50 jährige Mitgliedschaft verleihen konnten. Ferner starben im Berichtsjahre Ignaz Pesendorfer, der vor 5 Jahren das Ehrenzeichen für 40 jährige Mitgliedschaft zuerkannt erhielt, Frau Hertha Barta, die den Bergtod in der Nordwand des Dachsteins erlitt, und Frau Helene Boxer. Die Sektion wird den dahingeschiedenen Mitgliedern ein treues Gedenken bewahren.

Bei der 50. Hauptversammlung hatte die Sektion Gelegenheit, Herrn Med.-Rat Dr. Moriz Bittner, Fräulein Amelie Malek und Herrn Direktor Ferd. Plaschkowitz das 40 jährige, den Herren Dr. Paul Beck, Bürgerschuldirektor Josef Braun, Direktor Alois Brussatti, Emil Reich und Dr. Adolf Röder sowie den Frauen Hedwig Kronich und Hilde Schmiedt das 25 jährige Ehrenzeichen zu verleihen.

Lichtbildervorträge hielten: am 4. Jänner Dr. Ernst Hanausek „Skifahrten rund um den Arlberg"; am 8. Februar Hans Schwanda „Bergsteigerhumor in Wort, Ton und Bild"; am 15. März Ing. Franz Huber „Die Großglockner-Hochalpenstraße"; am 22. November Dr. Ernst Hanausek „Berge im Schnee"; am 6. Dezember Ing. F. O. Röthy „Indien, Land und Leute".

An Sektionsausflügen sind zu verzeichnen: am 11. August eine Tour auf den Obersberg, 1462 m (14 Teilnehmer); vom 20. bis 23. August eine Fahrt über die Großglockner-Hochtorstraße (25 Teilnehmer); am 20. Oktober aus Anlaß des 25 jährigen Bestandes des Alpenvereinssteiges ein Aufstieg über diesen Steig, Abstieg über den Törlweg (8 Teilnehmer).

Die in der Hauptversammlung 1934 beschlossene Satzungsänderung wurde vom Hauptausschuß und von der n.-ö. Landesregierung genehmigt.

Im Frühjahr legte Otto Gießwein wegen häufiger Abwesenheit im Berufe seine Ausschußstelle zurück. Er hatte sich namentlich als Obmann der Skiabteilung verdienstvoll betätigt, wofür ihm auch an dieser Stelle der Dank ausgesprochen wird.

Trotzdem infolge des durch die wirtschaftlichen Verhältnisse hervorgerufenen schwächeren Besuches der Pachtzins des Ottohauses bedeutend herabgesetzt werden mußte und sich auch die Einnahmen aus den Eintrittsgebühren verringerten, wurden verschiedene Verbesserungen im Schutzhause vorgenommen, so die Verschalung von 8 Zimmern im alten Haus und die Verkleidung der Wetterseite des alten Hauses mit Eternitplatten. Weiters wurde die Blitzableiteranlage gründlich repariert und für den großen Küchenherd eine Platte aus Rottenmanner Stahl für 850 S angeschafft; schließlich wurde eine öffentliche Abortanlage außerhalb des Schutzhauses erbaut, wozu die Gemeinde Wien die Hälfte der Baukosten beisteuerte.

Der Pachtvertrag mit dem Pächter Camillo Kronich wurde wieder auf ein Jahr erneuert.

Der Skiabteilung wurde die Teilnahme von zwei Mitgliedern an der Landesmeisterschaft in Mariazell ermöglicht. Angekauft wurden für diese Abteilung eine Stoppuhr und verschiedene Einrichtungsgegenstände für das Skizimmer.

Für die Jugendgruppe wurden die Kosten der Teilnahme an dem Landesskitag in St. Egyden und an einer größeren Wanderung durch die Karnischen Alpen, zu der der Verwaltungsausschuß 250 S als Beihilfe gewährte, bestritten. Zur Teilnahme eines besonders befähigten Jugendlichen am Jugendführerkurs auf der Pfeishütte stellte die Sektion außer der vom Verwaltungsausschuß bezahlten Fahrkarte die nötigen Mittel bei, desgleichen auch den Mehrbetrag für eine durch den Verwaltungsausschuß ermöglichte, hochwertige Bergfahrt in die Dolomiten. Zwei Mitglieder erhielten einen Beitrag, um an dem Abfahrtslauf vom Großglockner zu Pfingsten teilnehmen zu können. Verschiedener Umstände halber kam dieser Plan nicht zur Durchführung. Die beiden Mitglieder führten aber eine Durchsteigung der Pallavicinirinne aus, worüber sie einen ausführlichen Bericht vorlegten. Schließlich wurden Preise für einen Jugendwerbelauf und den Jugendskitag der Schulkinder gestiftet und für die Teilnahme eines autorisierten Bergführers an einem Skiführerkurs eine Beihilfe gegeben.

In der alpinen Rettungsstelle Reichenau trat im Frühjahr, nachdem der bisherige Leiter, Thomas Irschick, seine Stelle zurückgelegt hatte, eine Umbildung ein. Raimund Thäder, der schon seit Jahrzehnten im Rettungsdienst tätig ist, übernahm die Leitung und Revierinspektor Alexander Götzl die Stellvertretung. Die segensreiche Einrichtung dieser Stelle wurde durch Anschaffung eines Rettungsschlittens, zweier Seile und eines großen Kastens zur Unterbringung der Rettungsgeräte, ferner durch Beschaffung von Verbandstoffen u. dergl. gefördert.

Wie in allen früheren Jahren, bezeigte die Sektion ihren Mitgliedern und befreundeten Vereinen warme Anteilnahme bei bemerkenswerten Anlässen freudiger und ernster Natur. Sie war vertreten bei Veranstaltungen zu Ehren des Ehrenvorstandes der Sektion Wiener Lehrer Direktor Adolf Noßberger und ihres Ausschußmitgliedes Oberlehrer Leo Haas, bei der Einweihungsfeier der Eishöhlen und verbesserten Skiabfahrten auf der Rax, bei der Grundsteinlegung zum Raxkirchlein beim Karl Ludwig-Schutzhaus, bei einer Feier zu Ehren der Sektion Hannover in Mallnitz, bei mehreren Schutzhütteneröffnungen, bei Sitzungen der Rettungsmänner für das Rax- und Schneeberggebiet, bei einer Bergführertagung, bei 9 Sitzungen des Verbandes der Wiener und niederösterreichischen Sektionen, bei der Hauptversamm-

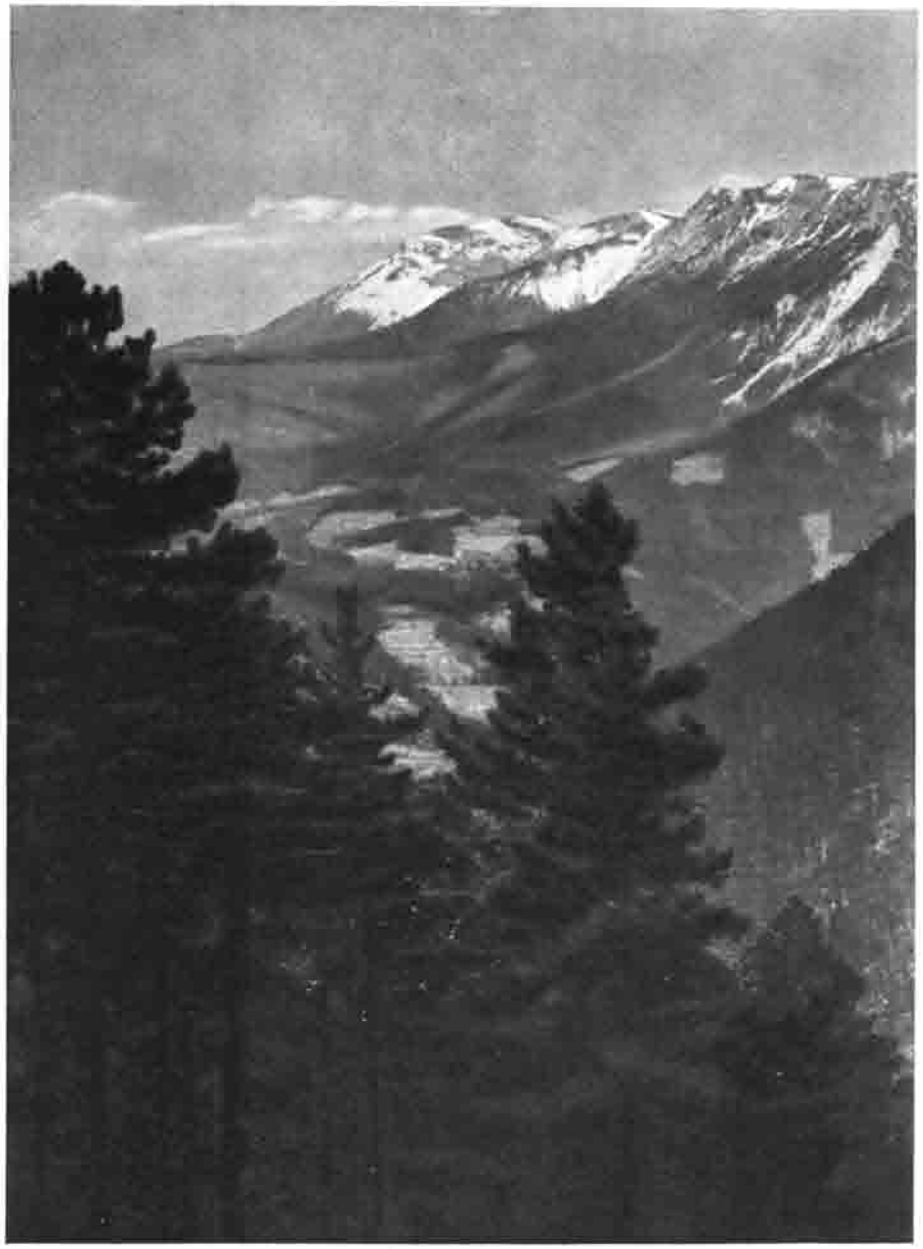
lung des Alpenvereins in Bregenz und bei verschiedenen, von befreundeten Vereinen veranstalteten Festlichkeiten.

Unser verstorbenes Mitglied Daniel Christian Ritter von Rothermann vermachte der Sektion ungefähr 50 Zeitschriften und andere alpine Bücher. Unseren Ehrenmitgliedern, den Hofräten Dr. Fritz Benesch und Dr. Guido Freiherrn von Sommaruga haben wir zu danken für die Widmung des neu erschienenen Prachtwerkes des Erstgenannten „Zauber der Bergheimat", bezw. für ein Bild zur Ausschmückung des Sektionszimmers.

Wir danken ferner allen Mitgliedern, die so freundlich waren, ihrem Mitgliedbeitrag eine Überzahlung beizufügen, oder für die Überreichung des Ehrenzeichens der Sektionskasse eine Spende zukommen ließen. Wir danken der Schriftleitung der Schwarzataler Zeitung für die kostenlose Berichterstattung, Herrn Ferdinand Baumgartner für die Instandhaltung des Lichtbildapparates und für die Vorführung der Lichtbilder und endlich danken wir allen Freunden und Mitgliedern, die uns mit Vorträgen erfreuten oder durch Vertretung bei anderen alpinen Vereinen und bei anderen Gelegenheiten die Sektionsinteressen gefördert haben.

Reichenau, im Jänner 1936.

Die Sektionsleitung.



Dr. F. Benesch.

Heukuppe, Predigtstuhl und Preiner Wand von der Kottalschütt am Gahns.

Bericht der alpinen Rettungsstelle Reichenau

über ihre Tätigkeit in der Zeit vom 1. Dezember 1934 bis 1. Dezember 1935.

In der angegebenen Zeit wurde bei folgenden Unfällen Hilfe geleistet:

1. 6. Jänner 1935. Lehrer Friedrich Scheidl aus Wien mit Knieverletzung, zugezogen beim Skilauf in der Nähe des Habsburghauses. Transport ins Tal bei schlechtesten Witterungsverhältnissen durch 7 Mann.

2. 20. Jänner. Landesregierungsrat Dr. K. mit Bruch des linken Unterschenkels, zugezogen beim Skilauf im Kreuzberggebiet. Taltransport durch 4 Mann.

3. Am 10. Februar, 3 Uhr nachm., wurde ein Skitourist, Ernst Siebenschein aus Wien, auf dem Schneeberg ab Damböckhaus vermißt. Nach tagelangen Nachforschungen wurde er am 20. Februar in der Weichtalklamm erfroren aufgefunden. Der Leichnam wurde auf den Friedhof Reichenau geschafft.

4. 17. Februar. Denes Moldowanyi-Rettek aus Wien mit Knöchel- und Wadenbeinbruch, zugezogen bei einer Abfahrt vom Gsohlhirn auf der Rax, und

5. Am gleichen Tage erlitt Robert Schweiger aus Wien eine Knie- und Knöchelverletzung bei derselben Skiabfahrt. Beide wurden mit Rettungsschlitten zum Knappenhof gebracht.

6. 20. Februar. Ludwig Bleim aus Hirtenberg mit Bruch des rechten Armes und anderen Verletzungen, erlitten bei der Skiabfahrt durch den Karlgraben, Rax. Zum Abtransport wurden 5 Mann beigestellt.

7. 27. Februar. Josef Dworschak aus Wien mit doppeltem Unterschenkelbruch, erlitten beim Skilauf im Gaislochgraben, Rax. Transport zur Bergstation durch 6 Mann.

8. 10. März. Gerhard Langhammer aus Wien mit Unterarmbruch, zugezogen bei der Gsohlhirnabfahrt. Wurde zur Bergstation der Raxbahn gebracht.

9. 15. März. Dr. Konrad G. aus Wien erlitt ebenfalls auf der Gsohlhirnabfahrt einen Schulterblatt- und Nasenbeinbruch sowie andere Verletzungen. Wurde ebenfalls zur Bergstation gebracht.

10. 17. März. Wilhelmine Bischof aus Wien. Offener Unterschenkelbruch. Transport nach Weichtal durch 4 Mann.

11. 10. April. Elisabeth Köhler aus Wien zog sich beim Skilauf auf der Grasbodenalm (Rax) eine schwere, offene Bruchverletzung des rechten Knies zu, lag stundenlang hilflos da, bis zufällig die Teilnehmer eines Gendarmerie-Skikurses hinzukamen und mit einem aus mehreren Skiern improvisierten Schlitten unter Leitung des Gend.-Revierinspektors Alexander Götzl die Bergung und den Transport aufs Preiner Gscheid bewerkstelligten, wo Arzt und Rettungswagen bereitstanden.

12. 21. April. Dr. Eva Winter aus Wien erlitt einen Knöchelbruch beim Skilauf am Kloben, Rax. Bergung mit Rettungsschlitten ins Tal durch 7 Mann.

13. 12. Mai. Johann Bleier aus Kleinau, Unterschenkelbruch und Knöchelverletzung durch Absturz vom Felsen beim Blumenpflücken. Er wurde zutal und mit Sanitätsauto ins Krankenhaus gebracht.

14. 14. Mai. Gend.-Rayonsinspektor Anton P. aus Reichenau stürzte auf einem Dienstgang auf dem vereisten Emmysteig (Schneeberg) ab, erlitt einen Schulterblattbruch und zwei Rippenbrüche. Für den Abtransport sorgten 2 Gendarmeriebeamte und 5 Mann der Rettungsstelle.

15. 10. Juni. Leopold Doppler aus Wien. Oberschenkelbruch durch Absturz am „Horrenden Riß", Rax. Bergung durch 5 Mann der Meldestelle „Binderwirt".

16. 28. Juli. Bela Bodnar aus Brunn a. G. Tödlicher Absturz von der Richter-Route der Stadlwand, Schneeberg. Bergung der Leiche durch 5 Mann und Überführung auf den Friedhof Reichenau.

17. 9. August. Anton Grabenhofer aus Schottwien verstieg sich auf dem Malersteig (Rax), rief um Hilfe und wurde unverletzt durch 3 Mann in Sicherheit gebracht.

18. 12. August. Hans Klettler aus Wien verstieg sich ebenfalls in der Preinerwand (Rax) und wurde nach Hilferufen unverletzt durch 2 Mann geborgen.

19. 25. August. Josef Pomweiser aus Traiskirchen. Absturz auf der Blechmauer-Verschneidung, Rax. Kopf- und Fußverletzungen. Bergung durch 3 Mann.

20. 1. September. Kurt Popp aus Wien. Knöchelbruch durch Absturz im Loswandkamin, Rax. Zur Hilfeleistung wurden 4 Mann entsendet.

21. 8. September. Rudolf Stransky. Tödlicher Absturz vom Blechmauernriß, Rax. Leichenbergung unter Leitung des Obmann-Stellvertreters der Rettungsstelle, Alexander Götzl, durch Touristen, die sich bereitwilligst zur Verfügung stellten.

22. 29. September. Franz Reiser aus Gloggnitz. Absturz vom Fels an der Stadlwandplatte, Schneeberg, durch Ausreißen mehrerer Sicherungshaken. Hing hilflos am Seil, wurde aber durch die von Architekt Hermann Kubacsek eingeleitete Rettungsaktion unverletzt geborgen. Auch sein Gefährte Johann Matouschek wurde über die Wand hinaufgeseilt. Dauer dieses schwierigen Rettungswerkes von 4 Uhr Nachmittag bis nächsten Vormittag 11 Uhr, somit 19 Stunden.

Der Bericht über die heuer durchgeführte Tätigkeit ergibt somit 22 Ausrückungen. Erfolg derselben sind 20 Rettungen aus Bergnot und 3 Leichenbergungen.

Den Mitgliedern der Rettungsstelle, den Leitern der Meldestellen und allen Helfern wird hiermit der herzlichste Dank für ihr menschenfreundliches Wirken abgestattet.

Hirschwang, 5. Dezember 1935.

Alpine Rettungsstelle Reichenau
für das Rax- und Schneeberggebiet.

Raimund Thäder.

Büchereibericht der Sektion Reichenau.

Im abgelaufenen Vereinsjahre wurden in die Sektionsbücherei neu eingestellt:

Fritz Bechtold . . . . . „Deutsche am Nanga Parbat"
Henry Hoek . . . . . „Am Hüttenfeuer"
Paul Bauer . . . . . „Kampf um den Himalaya"
Hellmut Lantschner . . . . . „Die Spur von meinem Ski"
Louis Trenker . . . . . „Helden der Berge"
Dr. Hans Tollner . . . . . „14 Monate in der Arktis"
Julius Gallhuber . . . . . „Die Hohen Tauern"
Franziska Hager . . . . . „Das Chiemgaubuch"
Schmidkunz . . . . . „365 Schnadahüpfln"
Dr. Hans Franz und Kurt Maix . „Der Mensch am Berg"
Finsterwalder . . . . . „Forschung am Nanga Parbat"
Dr. Fritz Benesch . . . . . „Zauber der Bergheimat" (Spende des Verfassers)

Im Jahre 1936 wurden bisher eingestellt:

Karten: Der Bregenzer Wald 1:100.000
Rhätikon-Silvretta 1:100.000
Diverses: Tscharner . . . . . „Die Bernina 1786–1933"
Lebwald . . . . . „Gemsen-Beschreibung"
Tanner . . . . . „Zehn Jahre Bergführer"
Kluckers „Herr"
Herzog . . . . . „Der Kampf um die Weltberge"
Maduschka . . . . . „Junger Mensch im Gebirge"
Dr. Borchers . . . . . „Die Weiße Kordillere"
Rickmers . . . . . „Querschnitt durch mich"

Die Sektion erhielt auch zahlreiche Festschriften und Jahresberichte von verwandten Vereinen und Schwestersektionen.

Zur freien Einsichtnahme liegen im Vereinsheim gegen 20 alpine Zeitschriften auf.

Die Bücherei wurde im Laufe des Jahres von 21 Mitgliedern mit 76 Büchern und von 20 Angehörigen der Jugendgruppe mit 63 Büchern benützt.

Die neue Büchereistunde ist ab 1. Jänner 1936 jeden ersten Samstag im Monat von $^1/_2$6 – $^1/_2$7 Uhr abends im Sektionszimmer.

Büchereileiter:
Oberlehrer Leo Haas.

Bücherei-Ordnung.

Die Büchersammlung der Sektion Reichenau, N.-Ö. des Deutschen und Oesterr. Alpenvereins steht zur Benützung den Sektionsmitgliedern unentgeltlich unter folgenden Bedingungen zur Verfügung:

1. Die begehrten Werke werden jeden ersten Samstag im Monat von $^1/_2$6 bis $^1/_2$7 Uhr Nachm. im Vereinszimmer vom Bücherwart ausgefolgt.

2. Die Bücher werden nur gegen Empfangsbestätigung, welche bei der Zurückgabe des Buches dem Entlehner eingehändigt wird, ausgefolgt.

3. Ein Mitglied darf nicht mehr als zwei Werke gleichzeitig ausleihen. (Ausnahmen kann der Bücherwart zulassen.)

4. Die Dauer der Entlehnungen wird bei Reise-Handbüchern, Karten und Führern auf 4 Wochen beschränkt; andere Werke dürfen höchstens 3 Wochen entliehen werden. Nach Ablauf der festgesetzten Ausleihefrist kann der Bücherwart die Zurückgabe verlangen, insbesondere wenn eine Entlehnung desselben Werkes seitens eines anderen Mitgliedes angesucht wurde.

5. Für etwaige Beschädigungen oder Verlust der entlehnten Werke kommt der Entlehner auf. In strittigen Fällen entscheidet der Ausschuß.

Jahresrechnung 1935

	Einnahmen	S	g
1.	Kassarest vom Jahre 1934	337	54
2.	Mitgliedbeiträge	3950	40
3.	Zeitschriften	660	25
4.	„Mitteilungen" für „B-Mitglieder"	10	–
5.	Aufnahmegebühren	50	–
6.	Vereinsabzeichen und Erkennungsstreifen	183	60
7.	Zahlungen des Schutzhauspächters	15122	50
8.	Zinsen von Darlehen und Spareinlagen	912	06
9.	Spenden und Portovergütungen	44	90
10.	Beitrag zur Wegerhaltung	200	–
11.	Jagdpachtzins	7	77
		21479	02

Reichenau, 12. Dezember 1935.

Vilma Haid e. h.
Kassier.

	Ausgaben	S	g
1.	An den Hauptausschuß	3766	69
2.	Aufwendungen für das Ottohaus	3072	98
3.	„ „ „ Sektionszimmer	607	96
4.	Steuern	1194	81
5.	Brandschadenversicherung	659	80
6.	Kapital und Zinsen an die n.-ö. Hyp.-Anstalt	7400	–
7.	„ „ „ vom aufgenommenen Darlehen	947	04
8.	Vorträge	171	80
9.	Wintersport und Jugendwandern	1278	34
10.	Rettungswesen	626	01
11.	Bücherei	120	80
12.	Mitgliedbeiträge	162	–
13.	Vereinsabzeichen und Erkennungsstreifen	193	02
14.	Drucksorten und Postgebühren	918	05
15.	Spesen und Vertretungen	97	90
16.	Verschiedene kleine Ausgaben	155	56
17.	Kassarest	106	26
		21479	02

Mit den Belegen übereinstimmend befunden.

Rudolf Tamele e. h. Carl Wutzel e. h.

Der Sektionsausschuß für das Jahr 1936.

Ehren-Ausschußmitglied	Dr. Fritz Benesch, Hofrat.
Vorstand	Hans Haid, Bürgermeister, Ehrenvorstand.
Vorstand-Stellvertreter	Josef Schmutzer, Hauptschuldirektor.
Schriftführer	Raimund Thäder, Beamter i. P. Franz Seitl, Lehramtsanwärter.
Kassier	Frau Vilma Haid, Ehrenmitglied.
Hüttenwart	Michel Waißnix, Realitätenbesitzer.
Bücherwart	Leo Haas, Oberlehrer.
Beisitzer	Alexander Götzl, Gend.-Revierinspektor. Franz Josef Korb, Oberinspektor i. P.

Rechnungsprüfer für das Jahr 1936.

Carl Wutzel, Privatier.
Rudolf Tamele, Direktor.

Die Sektion besitzt das Erzherzog-Otto-Schutzhaus auf der Raxalpe, die Kohlberghütte am Törlweg und unterhält vom 1. Juli bis 31. August eine Alpenvereins-Talherberge in der Schule Reichenau.

Rettungsstelle Reichenau (Fernsprecher Nr. 57)

Obmann	Raimund Thäder, Hirschwang, Posthaus.
Obmann-Stellvertreter	Alexander Götzl. Fritz Krebetz (Fernsprecher Nr. 52).

Unfallversorgung des D. u. Oe. Alpenvereins.

Ab 1. Jänner 1936, 12 Uhr mittags, besteht für Mitglieder des D. u. Oe. A.-V. die Unfallversicherung nicht mehr, da die Versicherungs-Gesellschaft Iduna-Germania die Versicherung mit 31. Dezember 1935 aufgekündigt hat und gesetzliche Vorschriften verhindern, daß der A.-V. einen Versicherungsvertrag mit einer anderen Gesellschaft abschließt.

Der Alpenverein entschädigt seine Mitglieder für den Ausfall der Versicherung dadurch, daß er bei einem Unfall die durch die Bergung erwachsenden Kosten aus eigenem trägt, sofern die Rettungs-, Bergungs-, Nachsuche- und Todfallskosten den bisher durch Versicherung gedeckten Betrag von Rm 250.–, bezw. Rm 400.– nicht übersteigen. Bisher mußte das Mitglied die ihm aus einem Unfall entstandenen Kosten selbst bezahlen, bekam aber dafür von der „Iduna" diesen Betrag rückvergütet. In Hinkunft wird das Mitglied unentgeltlich geborgen, im Falle seines Todes in den Bergen werden seinen Angehörigen mit dem Todesfall in Verbindung stehende Auslagen bis zur Höhe von Rm 400.– gedeckt.

Bei Invalidität besteht ein Rechtsanspruch auf Entschädigung nicht. Der Alpenverein wird jedoch dem durch einen Bergunfall invalid gewordenen Mitglied freiwillig eine Entschädigung in der ungefähren Höhe zusprechen, wie sie im Rahmen der bisherigen Versicherung vorgesehen war.

Auch bei Unfällen, wo die Hilfeleistung nicht durch eine Rettungseinrichtung des Alpenvereins durchgeführt wurde, wird der A.-V. die Kostentragung übernehmen. In diesem Falle hat das verunglückte Mitglied, dessen Angehörige oder Begleiter *sofort die Schadensanzeige an seine Sektion* zu erstatten, welche dieselbe überprüft und mit den beigegebenen Belegen an die Landesstelle weiterleitet. Ebenso ist bei Unfällen außerhalb des Bereiches der Landesstellen des alpinen Rettungswesens des D. u. Oe. A.-V. zu verfahren.

Bemerkt wird noch, daß nur tatsächliche Aufwendungen für Rettungs-, Bergungs- Nachsuche- und Todfallskosten im Rahmen der bisherigen Leistungen der Versicherungs-Gesellschaft Iduna, nicht aber Taggelder bezahlt werden. Neu ist die Erweiterung, daß als Unfall auch Bergnot gilt.

Die Höhe der Bergungskosten wird durch die Richtlinien der einzelnen Landesstellen für alpines Rettungswesen des D. u. Oe. A.-V. bestimmt.

Der Versicherungsvertrag mit der „Iduna" für Jugendgruppen und Rettungsmänner läuft weiter.

Allgemeine Bestimmungen.

1. Der Mitgliedsbeitrag für 1936 beträgt:

für ordentliche Mitglieder (Jahresmarke „A") . . . . . S 10.–

für Ehefrauen, dem elterlichen Hausstande angehörende Söhne und Töchter unter 20 Jahren, für Mitglieder, welche das 60. Lebensjahr vollendet haben und dem Verein ununterbrochen durch 20 Jahre angehören, ferner für junge Leute zwischen 18 und 25 Jahren, die noch in der Berufsausbildung begriffen sind und nicht über eigene Einkünfte verfügen (Jahresmarke „B") . . . . . S 5.–

für Mitglieder, welche bereits einer anderen Sektion, also z. B. der Sektion Österr. Touristen-Klub oder der Sektion Österr. Gebirgsverein angehören, wo sie den vollen Vereinsbeitrag bezahlen („C"-Mitglieder; diese erhalten keine Jahresmarke, sondern eine Bestätigung) . S 3.–

Nach dem 1. Juli 1932 neu aufgenommene Mitglieder von solchen Orten in Österreich, wo bereits Alpenvereinssektionen bestehen, haben mindestens den Mitgliedbeitrag der Sektionen ihres Wohnsitzes zu bezahlen; nach diesem Zeitpunkte aus dem Deutschen Reiche aufgenommene Mitglieder haben S 17.– (Rm. 10.–) als Mitgliedbeitrag, bezw. als „B"-Mitglieder die Hälfte zu bezahlen.

Der Mitgliedbeitrag ist ohne besondere Aufforderung bis 30. April 1936 einzuzahlen.

2. Die Mitgliedkarte wird erst nach Erlag des Jahresbeitrages ausgefolgt. Damit nicht alljährlich das Lichtbild zum Aufkleben in die neue Mitgliedkarte eingesandt werden muß, werden mit der Bestätigung über den gezahlten Mitgliedbeitrag Abschnitte mit der neuen Jahreszahl (Jahresmarken) verabfolgt, welche auf die alte Mitgliedkarte aufzukleben sind, wodurch dieselbe für das nächste Jahr

giltig ist. Die Mitgliedkarte kann nur mit abgestempeltem Lichtbild als Ausweis dienen. Für schadhafte und in Verlust geratene Mitgliedkarten werden kostenlos neue Karten verabfolgt.

3. Die „Mitteilungen" erscheinen einmal monatlich und werden allen „A"-Mitgliedern kostenlos geliefert. „B"-Mitglieder können dieselben gegen Bezahlung von S 2.– bei der Sektion bestellen.

4. Die am Ende des Jahres erscheinende „Zeitschrift 1936" (mit Beilage einer vorzüglichen Karte des östlichen Karwendelgebirges) wird den Mitgliedern, wenn die Bezugsgebühr zugleich mit dem Mitgliedbeitrag im Vorhinein erlegt wird, zu S 7.50 (mit Postzusendung für Österreich um S –.80 mehr) geliefert; nach Erscheinen ist der Preis wesentlich höher. Soweit der Vorrat reicht, können noch die Zeitschriften 1920 (mit Brennerkarte) zu S 5.–, 1921, 1922 und 1923 zu S 1.50, 1925 und 1926 zu S 6.–, 1928 und 1929 zu S 8.–, 1931 zu S 6.50 (Postzusendung für die vier erstgenannten Jahrgänge S –.40, für die übrigen S –.80) durch die Sektionsleitung bezogen werden. Die übrigen Veröffentlichungen des Alpenvereins können durch die Sektion vom Hauptausschuß bezogen werden. Die Jahrgänge 1932, 1933 und 1934 sind vergriffen. (Versand vom Hauptausschuß nur gegen Nachnahme.)

5. Arbeitslose „A"-Mitglieder, welche der Sektion mindestens 5 Jahre ununterbrochen angehören und außer der Arbeitslosigkeit auch nachweisen, daß sie nicht über wesentliche Einkünfte verfügen, können die Begünstigung in Anspruch nehmen, nur den halben Mitgliedbeitrag für 1936, d. i. S 5.– zu bezahlen.

Für Kinder von Mitgliedern bis zum vollendeten 17. Lebensjahr werden ebenso wie für Ehefrauen auf Verlangen weiße Ausweiskarten ausgefolgt, welche zur Inanspruchnahme der Begünstigung auf Schutzhütten gleich den Mitgliedern berechtigen. Für die Ausstellung einer solchen Ausweiskarte, welche mit dem Lichtbilde versehen werden muß, ist eine Gebühr von S –.50 zu entrichten.

6. Vereinsabzeichen zu S 1.–, Miniaturabzeichen in Knopf-, Krawattennadel- und Brocheform zu S –.80 und Erkennungsmarken für die ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten der Bundesbahnen und alle anderen Begünstigungen zu S 1.50 sowie Erkennungsmarken, welche nur für die Begünstigungen auf der Aspangbahn, für Auto usw., nicht aber für die Bundesbahn Giltigkeit haben, zu S –.50 sind bei der Sektionsleitung zu bekommen.

7. Über die Aufnahme von neuen Mitgliedern entscheidet der Sektionsausschuß; die Aufnahmegebühr beträgt S 2.–. Das Aufnahmeansuchen ist von 2 Mitgliedern zu unterstützen und kann erst 4 Wochen nach erfolgter Anmeldung erledigt werden, doch werden im allgemeinen nur Mitglieder von solchen Orten neu aufgenommen, wo noch keine Alpenvereinssektionen bestehen.

8. Den Mitgliedern, welche ein Übriges tun können und wollen, wird wärmstens empfohlen, dem „Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei" München, Knöbelstraße 16, dem „Verein der Freunde des alpinen Museums" München, Praterinsel 5, und dem „Verein zum Schutze der Alpenpflanzen und Tiere" München 2 SW, Pettenkoferstraße 32, als Mitglieder beizutreten, da diese Vereine die idealen Ziele des Alpenvereins fördern. Beitrittsanmeldungen und Spenden für diese Vereine nimmt die Sektionsleitung entgegen. – Der Bezug der vom Hauptausschuß herausgegebenen illustrierten Monatsschrift „Der Bergsteiger" wird wärmstens empfohlen; die Bestellung ist beim Verlag Wien, VII., Kandlgasse 19-21, vorzunehmen.

9. Um die wesentlich ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten benützen zu können, lösen die Mitglieder in den Kanzleien der Sektionen Austria, Wien, I, Babenbergerstraße 5, Österreichischer Touristenklub, Wien, I., Bäckerstraße 3, Österreichischer Gebirgsverein, Wien, VIII., Lerchenfelderstraße 28, oder bei einer der vielen anderen Stellen Erkennungsmarken zu S 1.50. Diese werden nur gegen Vorweisung der Mitgliedkarte verabfolgt. Bei diesen Verkaufsstellen sind auch die Fahrkarten erhältlich. Ermäßigte Raxbahnkarten und Erkennungsmarken sind auch in Reichenau im Verkehrsbüro Camillo Kronich, Hauptstraße 35, zu bekommen. Die Erkennungsmarken zu S 1.50 entsprechen für alle Begünstigungen; es werden auch Erkennungsmarken zu S –.50 ausgegeben, welche nicht für die Bundesbahnen, aber für alle übrigen Begünstigungen Giltigkeit haben. – Zu bemerken ist, daß die Touristen-Rückfahrkarten auf den österreichischen Bundesbahnen nur zu ausgesprochen touristischen Zwecken benützt werden dürfen, nicht aber zu Geschäftsreisen, Fahrten in die Sommerfrische u. dgl.

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins
049000650138